

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich außer 4. und 5. Sonntag, monatlich 28 bis 30 Mal, bei Postbestellung 1,50 M. wöchentlich. Bestellungen sind zu richten an den Verleger, Wilsdruff, am Markt 10. Die Anzeigen werden nach dem Tarif für die Wilsdruffer Zeitungen berechnet. Die Anzeigen werden nach dem Tarif für die Wilsdruffer Zeitungen berechnet. Die Anzeigen werden nach dem Tarif für die Wilsdruffer Zeitungen berechnet.



Verleger: Wilsdruffer Tageblatt, Wilsdruff, am Markt 10. Druck: Wilsdruffer Druckerei, Wilsdruff, am Markt 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10% Rabatt. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 20% Rabatt. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 30% Rabatt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharand.

Nr. 217 — 95. Jahrgang — Wilsdruff-Dresden — Mittwoch, den 16. September 1936

Das Echo von Nürnberg

Das Dröhnen des Marschritts in Nürnberg ist verhallt, aber die letzte große Rede des Führers, die noch einmal das gewaltige Nürnberger Geschehen zusammenfaßt, um aus ihm die Marschparole für das neue Arbeitsjahr zu formen, hallt überall nach. Vielfältig klingt jetzt das Echo aus allen Erteilen zurück, ein Zeichen für die große Bedeutung der Rede, ein Zeichen weiter dafür, daß man aufmerksam die Dinge von Nürnberg verfolgt hat.

Das starke Echo entspricht der starken Beteiligung der ausländischen Diplomatie am diesjährigen Parteitag. Seitdem die Parteitage Mittelpunkt in der großen weltanschaulichen Auseinandersetzung geworden sind, hat sich die Teilnahme ausländischer Diplomaten erheblich vergrößert. Das Jahr 1936 hat den bisherigen Höhepunkt gebracht. Das ist der beste Beweis dafür, daß sich das Interesse des Auslandes auf die entscheidende weltanschauliche Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, die das heutige Europa gestaltet, und deren Ergebnis nur Erhaltung oder Zerstörung der Kultur des Abendlandes sein kann, konzentriert. So ist das Auslandsinteresse auch ein begriffswertvolles Anzeichen dafür, daß man den Sinn dieses großen europäischen Kampfes begriffen hat, ja, daß auch schon hier und da Völker im Bewußtsein ihrer völkischen Eigenart sich auf sich selbst besonnen und den Bolschewismus auch als ihren Todfeind erkannt haben.

Der Bolschewismus ist der Todfeind! Das ist, in einem Satz zusammengefaßt, die Parole von Nürnberg, eine Parole, die Hitler, nachdem nur Deutsche sie als gegeben und selbstverständlich betrachteten, hier als Deutscher und als Europäer gegeben hat. Ihm geht es nicht um Anerkennung des Nationalsozialismus, ihm geht es um die Erhaltung der europäischen Ordnung. Sein Blick umfaßt das ganze Abendland und seine Warnung geht die ganze alte Kulturwelt an. Kultur gegen Unkultur, das ist der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Bolschewismus.

Die Warnung Adolf Hitlers läßt sich nicht mehr überhören. Kein Ordnungstaat kann die Auseinandersetzung mit dem Element der Zerstörung, dem Bolschewismus, umgehen, denn der Bolschewismus schließt kein Land von seiner Zerstörungstatistik aus. So ist das Echo der deutschen Kampfanzeige an den Bolschewismus bei den anderen Staaten Maßstab für die Einstellung zum Bolschewismus.

Wenn wir die Staaten Europas nach dem Widerhall der großen Schlußrede des Führers in Nürnberg sichten, dann stehen auf der einen Seite die, in denen die autoritäre Staatsform eine Zusammenfassung der Kräfte erreicht und damit die notwendige Voraussetzung für den Kampf gegen die bolschewistische Zerstörung geschaffen hat, und auf der anderen Seite die, die eine innere Krise durchleben und die sich mit den Kräften der Auflösung gerade auseinandersetzen.

So unterstreicht denn z. B. Italien den starken Eindruck der Führerrede, stellt klar und deutlich die Gefahr des Bolschewismus für den Frieden Europas heraus und unterstreicht die Wehrmachtskundgebung, die dem Bolschewismus zeige, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht. — Auch Ungarn, das ja den Bolschewismus im Lande gehabt und ihn heftig überwunden hat, schenkt der Führerproklamation starke Beachtung und spricht von „welthistorischer Bedeutung“. Aus der ungarischen Presse hallt das Bekenntnis zu entschiedenem Kampf gegen den Bolschewismus wider. Die Parole Ungarns heißt: Ehrbarkeit gegen Schurkerei, Gemeinheit und Schande.

Aus dem englischen Echo wird deutlich der Widerstreit der Weltanschauungen erkennbar, der England heute durchzittert. Das Gefühl, daß der Bolschewismus eine Gefahr bedeutet, und daß der Nationalsozialismus die Ordnungszelle in Europa darstellt, hat weiteste Kreise erfaßt, aber man ist noch zu sehr befangen in alten Vorurteilen, der Blick ist noch nicht klar und die handelspolitischen Rücksichten sind noch zu groß. So begreift man wohl die Proklamation des Führers ganz richtig als Warnung an Europa und fühlt auch die Kraft, die von dem geballten Willen des nationalsozialistischen Deutschlands ausgeht, aber nur wenige stoßen zur klaren Erkenntnis durch und ziehen die Konsequenz. Kommt hinzu, daß die Regierungskreise darauf bedacht sind, nicht den Einfluß auf die politische Meinungsbildung zu verlieren.

An dem Echo aus Frankreich zeigt sich, wie recht der Führer hatte, als er von der unerbittlichen Blindheit gewisser Auslandskreise und bürgerlicher Schichten sprach. Die Presseüberlegungen offenbaren den deutschen Miß, der durch das französische Volk geht. Es ist klar und war nicht anders zu erwarten, daß die Volksfront-Presse den Ernst der Lage und die Mission Deutschlands nicht erkennt, es ist auch keine Ueberraschung, wenn die chauvinistischen Sturköpfe nur wieder Säbelgerassel, oder wie sie die Wehrmachtskundgebung nennen mögen, ge-

Sucht vor dem Generalstreik in Frankreich.

Meinungsverschiedenheiten in der Volksfront — Starker Druck der Kommunisten

Der französische Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich, dessen Belagerung auch dem französischen Ministerpräsidenten Blum nicht geblüht ist, droht für Frankreich wieder einmal zu einer schweren innerpolitischen Krise auszuwachsen. Schon steigt wieder das Gespenst des Generalstreiks auf, der das nördliche Industriegebiet zu erfassen droht. Auch auf die Textilindustrie in Ostfrankreich hat die Streikbewegung übergreifen. Im Vogesengebiet halten nach erprobtem Muster etwa 15.000 Arbeiter die Werke besetzt, 30 Fabriken liegen still.

Wie ernst die Regierung die Lage beurteilt, beweist, daß der Präsident der Republik seinen Erholungsurlaub plötzlich abgebrochen hat und nach Paris zurückgekehrt ist. Ein Ministerrat hat sich mit der Streikgefahr beschäftigt.

Der neue Arbeitskonflikt stellt das Kabinett Blum vor eine außerordentlich ernste Lage. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß unter den radikalsozialistischen Kabinettsmitgliedern große Verunsicherung und

Anzweiflung über die Maßnahmen des Ministerpräsidenten und des sozialistischen Innenministers herrsche. In radikalsozialistischen Kreisen ist man der Auffassung, daß dieser neue Streik keineswegs den Charakter einer sozialen Bewegung trage, sondern einen ausgesprochen politischen Hintergrund habe. Selbst in den gemäßigten sozialistischen Kreisen sind die größten Bedenken gegen den

immer mehr zunehmenden Druck der Kommunisten auf die von diesen ausschlaggebend beeinflussten Gewerkschaften entstanden. Das Beispiel der englischen Arbeiterpartei, die den Kommunisten eine scharfe Absage erteilt hat, ist nicht ohne Wirkung auf die nachdenklicheren Kreise der französischen Sozialisten geblieben. In gewissen politischen Kreisen will man sogar wissen, daß ein Bruch zwischen Sozialisten und Kommunisten nur durch gewissen ausländischen Einfluß — über deren Urheber ja kaum ein Zweifel herrschen kann — vermieden worden sei.

Der Viller Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet ein Gerücht, wonach

an die Streikenden Waffen verteilt worden seien. Eine der Waffenkisten sei beim Entladen des Lastwagens zu Boden gestürzt und habe sich geöffnet. Ihr Inhalt, automatische Pistolen, sei dabei auf die Straße gefallen. Diese Gerüchte, die ihm von einem glaubwürdigen Augenzeugen übermittelt worden seien, erklärten auch die Panikstimmung, die in Nordfrankreich wegen der Gefahr eines Bürgerkrieges besteht.

Außenpolitischer Kabinettsrat in Paris

Léon Blum soll eine Rundfunkrede halten. — Betrugsfall bei der bedeutendsten französischen Rüstungsfirma?

Nach Abschluß eines französischen Kabinettsrats, der am Dienstag zusammengetreten war, wurde, wie aus Paris gemeldet wird, amtlich u. a. bekanntgegeben:

„Der Kabinettsrat beschloß, daß Ministerpräsident Blum am Donnerstagabend eine Rundfunkrede über die Fragen der Außenpolitik halten soll. Unterrichtsminister Jean Sab berichtet dann über seine kürzliche Reise nach Desterreich und der Tschekoslowakei und die sehr zuvorkommende Aufnahme, die er in Wien und Prag gefunden habe.“

Der Marineminister setzte dann das Kabinett von zwei Betrugsangelegenheiten in Kenntnis

hört haben. Um so schwerer wiegen die Stimmen der Erkenntnis, die klar die Antithese herausstellen: Hitler oder Stalin, die die Notwendigkeit und Stärke des deutschen Volkswerts gegen die bolschewistische Macht anerkennen und in der deutschen Armee das Kennzeichen für Deutschlands Großmachstellung erblicken.

Die polnische Presse hebt den Zusammenhang von Volk, Armee und Partei hervor, der ein besonderes Kennzeichen des diesjährigen Parteitages gewesen sei, und unterstreicht stark die deutsche Parole: Schutz des Reiches und Europas vor dem Bolschewismus. So lesen wir es auch in Stockholm, in Kopenhagen und in anderen Hauptstädten europäischer Staaten.

Der Kampf Hitlers klingt Europa in den Ohren. Jetzt haben sie sich mit den Wählern, die der Führer der Welt zugewandt hat, auseinandergesetzt. Sie haben sich zu entschieden. Es geht um das Abendland!

nis, die von Veteranen des Staates begangen worden seien, worauf der Kabinettsrat den Marineminister mit der Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung beauftragte. Der Kabinettsrat prüfte dann die allgemeine wirtschaftliche, soziale und finanzielle Lage, besonders die Streikbewegung in Frankreich.

Die von dem französischen Marineminister erwähnten Vertragsfälle gegenüber dem Staat sollen bei Besetzungen der Firmen Schneider-Creusot und Brunon-Valet begangen worden sein. In der französischen Öffentlichkeit wird es naturgemäß großes Aufsehen erregen, daß die bedeutendste Rüstungs-firma des Landes in solchem Zusammenhang genannt wird.

Frankreichs Handelsminister in Berlin

Besuch bei Dr. Schacht.

Der französische Handelsminister Vastib, begleitet von seinem Kabinettschef Benedetti und dem Finanzinspektor Alphonse, ist auf der Rückreise von Warschau nach Paris zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, um dem mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einen Besuch abzustatten. Er wurde bei seiner Ankunft von Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank sowie der französischen Botschaft begrüßt.



Paul Vastib.

(Schert.)

Paul Vastib gehört der radikalsozialistischen Fraktion an, in der er sich besonders als Spezialist für außenpolitische Fragen hervorhat. Er war Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses der Kammer während der 14. Legislaturperiode und in der folgenden Präsidentschaft des Auswärtigen Ausschusses.

Ein japanischer Aufrüstungsplan für sechs Jahre

Ausgaben in Höhe von 4,2 Milliarden Yen. — Vor allem Ausbau der Luftwaffe.

Die japanische Armeeführung veröffentlichte, wie aus Tokio gemeldet wird, einen sechs-jährigen Plan als „ersten Teil einer umfassenden Wiederaufrüstung des Heeres“, das, wie man im Kriegsministerium erklärt, seit 1923 ständig abgerüstet habe und das um vier Divisionen vermindert worden sei. Der Sechsjahresplan sieht Ausgaben in Höhe von 3,3 Milliarden Yen vor: für 1937 300 und für die folgenden fünf Jahre je 600 Millionen Yen.

Die erste Fassung dieses großen Planes hatte einen Betrag von 10 Milliarden Yen vorgezogen. Die Armeeführung beschloß aber, angesichts der gegenwärtigen Finanzlage, zunächst die dringendsten Aufgaben durchzuführen und den weiteren Ausbau des Heeres einem zweiten Plan vorzubehalten, der nach Ablauf des ersten aufgestellt werden soll. In maßgebenden Kreisen der japanischen Armee erklärt man, daß die Armee in diesem Sechsjahresplan ein Minimum an Forderungen aufgestellt habe und daß der Plan daher unabänderlich sei. Man wolle im ersten Jahr die Luftwaffe ausbauen, die Stellung in Manchukuo festigen und die Vermehrung des Heeres vorbereiten.

Hunger und Typhus wüten in Bilbao.

Schreckensregiment der Anarchisten — Massenhinrichtungen in Madrid.

Nach dem Fall von San Sebastian richten sich die Operationen der spanischen Nationalisten auf Bilbao. Nach der allgemeinen Ansicht der Flüchtlinge, die in Frankreich Zuflucht suchen, ist die Stadt nicht mehr zu halten und wird sich ebenso wie Irun und San Sebastian der Militärpartei ergeben müssen. Vielleicht wird Bilbao nicht einmal mit Wassergewalt zur Übergabe gezwungen zu werden brauchen; denn

in der Stadt herrscht bereits Hungernot.

Außerdem wächst von Tag zu Tag der Gegensatz zwischen den baskischen Nationalisten und den Anarchisten, die in der Stadt ein Schreckensregiment aufbauen.

Der amerikanische Konsul, der an Bord des amerikanischen Kreuzers „Ranc“ in der französischen Hafenstadt St. Jean eintraf, schildert Bilbao als eine überfüllte Stadt, in der schwerbewaffnete Anarchisten erschrecklich haufen.

Tote liegen überall auf den Straßen.

niemand denke daran, sie zu begraben. In der Stadt sei Typhus ausgebrochen; die furchtbare Seuche breite sich rasch aus. Die Nahrungsmittel seien schon so knapp, wie nach einer wochenlangen Blockade. Vor den Kaufhäusern würden die Menschen stundenlang anstehen, um ein Viertelpfund Speck oder etwas Brot zu kaufen.

In vier Tagen 1200 Gefangene ermordet

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ veröffentlicht einen erschütternden Bericht über Massenmorde und Massenhinrichtungen in Madrid. Nach diesem Bericht sollen allein im Madrider Stadtgefängnis im Zeitraum von vier Tagen 1200 nationalistische Gefangene hingemacht worden sein. Die nächtlichen Hinrichtungen von Priestern, Lehrern und Aristokraten dauerten immer noch an.

Vor dem Bombardement von Bilbao

Die nationale Kommandobehörde in San Sebastian hat den an der französischen Grenze befindlichen diplomatischen Vertretern amtlich mitgeteilt, daß die Stadt Bilbao in den nächsten Tagen von nationalen Luftstreitkräften bombardiert werden würde, was die Aufforderung daran geknüpft, für den sofortigen Abtransport der ausländischen Staatsangehörigen zu sorgen. Daraufhin haben sich der deutsche Kreuzer „Leipzig“, zwei englische Kreuzer und mehrere andere ausländische Kriegsschiffe nach Portugalete begeben, dem Hafen von Bilbao, und mit der Heimreise der dort bereits versammelten Ausländer begonnen.

Straßenkämpfe in Madrid

Der nationale Geheimbinder in Madrid, den die Notizen bisher trotz aller Nachforschungen noch nicht haben auffindbar können, gab bekannt, daß die kommunistische Gewerkschaft entschlossen sei, die Regierung in Madrid offen in die Hand zu nehmen, was das Ende der Regierung Largo Caballero bedeuten würde. Nach einer in Madrid aufgefundenen Nachricht des Generals Sevilla, sollen in Madrid blutige Straßenkämpfe zwischen den verschiedenen Richtungen der Volksfront stattgefunden. Die Regierung habe ins Auge gefaßt, die Hauptstadt zu verlassen und ihren Sitz nach Salamanca zu verlegen.

Rotes Kriegsschiff hält englischen Dampfer an

Zwischenfall in der Straße von Gibraltar.

Wie das Londoner Reutersbüro aus Gibraltar meldet, wurde der zwischen Gibraltar und Melilla verkehrende englische Handelsdampfer „Gibel Perjon“ zum zweiten Male von einem Torpedobootszerstörer der Madrider Regierung auf hoher See angehalten.

Als der Dampfer noch etwa sieben Seemeilen von Melilla entfernt war, wurde er von dem spanischen Kriegsschiff aufgefordert, seinen Kurs zu ändern und nach Gibraltar zurückzufahren. Der Kapitän des englischen Dampfers kam diesem Befehl zunächst nach, brach jedoch sofort um Hilfe, worauf die beiden britischen Kriegsschiffe „Arrow“ und „Anthony“ herbeieilten. Beim Eintreffen der Engländer zog sich der spanische rote Zerstörer zurück, und die „Gibel Perjon“ konnte ihre Reise nach Melilla fortsetzen.

Nach einer weiteren Reutersmeldung aus Gibraltar ist das britische Tankerschiff „British Engineer“ auf der Höhe von Tarifa von spanischen Flugzeugen bombardiert worden. Die Bombe explodierte in nächster Nähe des Schiffes, verursachte jedoch keinen Schaden.

Bericht aus San Sebastian.

Der Sonderberichterstatter des DW konnte als erster ausländischer Pressevertreter über Irun nach San Sebastian fahren. Seit der Einnahme Irun haben die nationalen Truppen und Behörden schon ein gutes Stück Ordnung in das Chaos der Stadt gebracht. In großer Eile werden die von den Notizen gesprengten Straßen ausgebessert. Die Versorgung mit elektrischem Licht ist wiederhergestellt. Die Barracken sind beseitigt, Tropfen wird Irun mit seinen Hunderten von Brandruinen noch jahrelang von dem Zerstörungsdrang des Kommunismus Zeugnis ablegen.

Cholera ist wie ausser Acht; alle Einwohner sind geschützt. In den Straßen sieht man nur Soldaten.

Rast leer sind die meisten Vorstadtstraßen von San Sebastian, Stadt von 60 000 Einwohnern, von denen 10 000 geflüchtet sein sollen. Je näher wir dem Zentrum der Stadt am Hafen kommen, um so lebhafter das Bild. Von fast allen Häusern und Balkonen wehen die rotgelb-roten Farben des alten Spaniens. Soldaten und Karlisten, nationale Freiwillige und Zivilgarde beher-

schen das Straßenbild. Überall bemühen sich Zivilisten um die Rettung vom roten Tod. Man merkt ihnen die Dankbarkeit und Freude an, endlich von dem wochenlangen Alpdruck der roten Herrschaft befreit zu sein. Freude vor allem auch darüber, daß die Stadt dank dem Durchgreifen der baskischen Nationalisten das Schicksal Irun nicht teilte.

Langsam bahnt sich unser Wagen einen Weg vorbei an Abteilungen rotbemäntelter Karlisten, die uns als Deutsche erkennen und freudig begrüßen; sie zeigen hinaus auf Meer. Dort liegt ein Kriegsschiff, der Kreuzer „Leipzig“, der am Dienstag vormittag aus Bilbao eintraf. Hinter einem Heiseworprung liegt das Torpedoboot „Wolf“. Am Landungssteig erwartet eine Parolade deutsche Offiziere, die an Land gegangen waren. Als sie kommen, grüßt die Bevölkerung sie herzlich; sie laden mich ein, an Bord des „Wolf“ nach St. Jean de Luz in Frankreich zurückzufahren, was ich nicht abschlage. Während das Boot in großer Fahrt oszilliert, erzählen die Offiziere von ihren Fahrten an der spanischen Küste. Wie oft haben Offiziere auf ihre Kameraden, Mannschaften auf ihre Angehörigen verzichtet, damit die Frauen und Kinder der Flüchtlinge bei harter See nicht an Tod bleiben brauchten. Seit Wochen ist man von der Heimat fern. Ausländern aller Nationen hat man Hilfe geleistet und leistet sie ihnen weiter, aber alle diese ungewöhnlichen Leistungen, Anstrengungen und Entbehrungen betrachten die Offiziere und die Mannschaften unserer Kriegsmarine als selbstverständlich.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. September 1933.

Spruch des Tages

Die Ueberzeugung einer Frau ist nicht so veränderlich; sie entzündet langsam, nicht leicht; entzündet sie aber einmal, so ist sie weniger leicht zu erschüttern. Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage

17. September.

1805 Staatsminister Karl Otto von Rammert geb. 1915 Wilna von den Deutschen erobert.

Sonne und Mond.

17. September: S.-A. 5,37, S.-U. 18,11; M.-A. 7,37, M.-U. 18,09

Heut' abend ist Manöverball

Deutschlands Regimenter sind im Manöver. Wenn die Felder abgeerntet sind und nur noch die Kartoffeln gebuddelt werden müssen, kommen die Soldaten. Dann hält durch den Nebel des Frühherbstes das Maschinengewehrfeuer, dann prächtigen Konfessionen durch das Gelände, dann werden die Kugel der Fernsprechkablen abgerollt. Die „Noten“ und die „Kassen“ stehen im Kampf. Deutsche Dörfer, fern den großen Verkehrsadern, werden plötzlich aus ihrem beschaulichen Dasein geweckt. Unbekannte Namen vertrauener Drischaffen tauchen auf in den Manöverberichten und stehen für Stunden und Tage im Mittelpunkt des Geschehens. Große Lagen für deutsche Dörfer, die zum erstenmal seit dem Kriege wieder Einquartierung erhalten. Jeder will einen Soldaten haben, und die Kinder erwarten schon weit vor dem Dorfeingang die ins Quartier rüdenden Kompanien. Selbstverständlich, daß im „Krug“ abends Manöverball stattfindet. Was ist's, daß die Feldgrauen vom Jahrgang 1914 einen heißen Kampfplatz hinter sich haben? Wenn die Fahrzeuge gewaschen und geant, die Pferde besorgt, die Waffen gereinigt und die „Mamotten“ gesäubert sind, dann kann es losgehen.

Da ist keiner mehr müde, wenn es gilt, „eine Sohle auf's Parkett zu legen“. Die Stunden vergehen wie im Flug, und wenn die Kapelle mal die Instrumente beiseite stellt, dann greifen ein paar Musikfische aus der Kompanie zu Geige und Schifferklavier und spielen weiter zum Tanz auf. Im Laufe des Abends wird dem Herrn Bürgermeister durch eine Abordnung klargemacht, daß das obligate Fächchen schon längst fällig ist. Soldaten haben nie Geld, und mit vollen Gläsern steigt sich bekanntlich das stimmungsfördernde Moment. Zwischen durch erklimmen die Spahmacher der Kompanie das Vodium und legen ein „Weltstadtvarietéprogramm“ auf die Bretter, daß sich die Balken biegen. Aber einmal muß doch Schluss gemacht werden. Der W.D. erscheint, umgedreht und mit Stahlhelm, und kommandiert unweigerlich den letzten Tanz. Es wird schon langsam hell, wenn das Zapfenkreuzsignal durch den erwachenden Morgen klingt.

Soldaten sind das wieder beherrscht das graue Tuch das Straßenbild. Gestern nachmittag in der 5. Stunde kamen die Angehörigen des Nachrichtenregiments und zweier Batterien des Artillerie-Regiments 10 auf der Fahrt von ihrem Standort Leipzig nach unserer Stadt und bezogen hier Quartier. Während die Fahrzeuge des Nachrichtenregiments auf dem Fabrikshof an der Bielandsstraße abgeschlossene Unterkunft fanden, wurden die Hauskinder der einen Batterie mit den dazugehörigen Wagen auf dem Marktplatz und die Langrohrgeschütze der anderen Batterie auf dem Schützenplatz aufgestellt. Die motorisierten Geschütze fanden selbstverständlich das Interelle von W. und Jung, und nach allem Möglichen gingen die Fragen, die von den Soldaten gern beantwortet wurden. Im „Adler“ wie im „Löwen“ war gestern abend Manöverball. Heute ist Kasttag und morgen in der Frühe geht die Fahrt zunächst nach Freiberg weiter, wo die Abteilung bereitsteht zum Einsatz in dem beginnenden Korpsmanöver.

Heute abend kommen die Nürnbergfahrer zurück! Nun sind die Abertausende der Teilnehmer am Reichsparteitag wieder auf der Heimfahrt. Mit den von Stollberg, Freiberg und Reichen bestiegene heute vormittag um 9 Uhr auch die Wilsdruffer Politischen Leiter. Zolparteilgenossen und Frauenschaftsmitglieder in Nürnberg-Dugendleids den Sonderzug, der 19.01 Uhr in Rössen die Wilsdruffer absetzt wird. Gegen 20 Uhr werden sie dann in Wilsdruff eintreffen. Sie kommen, wie die S.A.-Kameraden, die schon heute früh da waren, mit unversehrten Eindrücken zurück, wie Pg. Mi-

General Cabanellas an das deutsche Volk

„Das nationale Spanien wird die freundschaftliche Zusammenarbeit nicht vergessen.“

Ein deutscher Presseberichterstatter wurde vom Chef des nationalen Verteidigungsausschusses in Burgos, General Cabanellas, zur Entgegennahme einer Adresse an das deutsche Volk zu sich gebeten. Der General empfing ihn im Kreise seiner Mitarbeiter im Regierungsgebäude und richtete, während sämtliche Anwesenden sich von den Seiten erhoben, folgende Worte an ihn:

„Sagen Sie bitte in Deutschland, daß der Vorsitzende des nationalen Verteidigungsausschusses Spaniens in Burgos, General Cabanellas, dem deutschen Volk in diesem Augenblick sein Wort darauf gibt, daß Spanien — möge kommen, was wolle — niemals die freundschaftliche Zuneigung und die moralische Unterstützung, die Deutschland meinem Vaterlande in diesem Kampf gegen den zersetzenden Geist des Kommunismus und Anarchismus entgegenbringt, vergessen kann und vergessen wird.“

Deutschland hat vom ersten Augenblick im Bewußtsein seiner eigenen geschichtlichen Aufgabe begriffen, was unsere Anstrengung gegen den Aufstieg des Kommunismus und Marxismus bedeutet. Die göttliche Vorsehung hat Spanien in allen kritischen Augenblicken der Geschichte immer wieder eine entscheidende Rolle zugebracht, besonders dann, wenn es sich darum handelte, Europa vor den Invasionen der Barbaren zu schützen. So ist es jetzt wieder beim Versuch des Faschismus, sich die Welt zum Sklaven zu machen. Ihr Führer und Ihr Volk halten die Wacht nach Osten. Wir wollen sie im Westen halten, wo sie nicht weniger wichtig erscheint in diesem für Europas Zukunft entscheidenden Augenblick.“

Maerl in seinen Berichten schon zum Ausdruck brachte. Alle umfängt nun wieder das ehrene Lied der Arbeit. Und doch stehen sie entschlossener noch als je zuvor hinter dem Führer gegen den Bolschewismus, an jedem Tag und zu jeder Stunde zum Einsatz für Volk und Vaterland bereit.

Eine starke Nachstöße nach Eintrittskarten zum Fest der Deutschen Traube hat eingeleitet. Die Deutsche Arbeitsfront in Verbindung mit der A.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird erstmalig in unserem Orte ein frohes Weinfest mit Tanz durchführen. Am Kirmes-Donnerstag, den 20. September nachmittags 2 Uhr wird der Patenwein für Wilsdruff feillich vom Bahnhof nach dem Marktplatz gebracht und daselbst vom Ortsbauernführer dem Gastwirtsverein übergeben. Abends 7 Uhr soll es dann im „Adler“ und im „Löwen“ ganz lustig zugehen. Zwei Kapellen werden zum Tanz aufspielen und die weit über Sachsens Grenzen bekannte Tanzgruppe „Traube Steinbach-Dresden“ wird lustige Witzertänze bieten. Frohe rheinische Lieder werden von einem Wilsdruffer Quartett gesungen. Auch werden an alle Besucher Tergüter ausgegeben, damit sie die rheinischen Wellen, mit welchem unser Meister Philipp aufwarten wird, mitsingen kann. Ein Fest wahrer Volksgemeinschaft soll es werden, Stadt und Land und Alt und Jung müssen da vertreten sein. Eintrittskarten werden von den P.A.G.-Büchereien verkauft und sind bei Foto-Wagel und in der Buchhandlung Pöcker für 50 Pf. zu haben.

Betrügerischer Uhrenreparaturer selbigenommen. — Wer wurde noch betrogen? Dem gebären die Uhren? Die Kriminalabteilung Freiberg teilt mit: Am 31. v. M. konnte der wegen Begehung verschiedener Betrügereien verurteilte 41 Jahre alte Uhrmacher Paul Franz Czelalla, zuletzt in Freiberg wohnhaft, in Verbindung mit dem Gendarmen-Polizei-Soldaten selbigenommen werden. Czelalla hatte in Freiberg und Umgebung in mehreren Fällen Uhren zur Reparatur angenommen, diese aber alsbald anderweitig veräußert. Im Besitz des Czelallas befanden sich noch 18 Stück teilweise zerlegte Herren- und Damenuhren, die er zweifellos sämtlich durch betrügerische Handlungen erlangte. Da die Eigentümer der Uhren noch nicht ermittelt werden konnten, so werden diese gesucht, sich bei der Kriminalabteilung Freiberg, Schloßplatz Nr. 3, wofolbst auch die Uhren beschlagnahmt werden können, oder bei der nächsten Post- oder Gendarmenlebensstelle zu melden. Beschreibung des Czelalla: 1,73 Meter groß, unterseht, dunkelbraunes, dünnes Haar, hohe, zurückweichende Stirn, blaue Augen, eingebogene, wellige Nase, gewöhnlicher Mund, unvollständige Zähne, bartlos, ovales Gesicht, etwas spitz vorstehendes Kinn.

Darf Brot in Scheiben unversehrt verkauft werden? Mit der für die Allgemeinheit wichtigen Frage, ob es auf Grund des Brotgesetzes vom 3. Mai 1935 zulässig ist, geschnittenes Brot unversehrt und ohne Gewichtangabe zu verkaufen, hatte sich das Landgericht Eilen als zweite Instanz zu beschäftigen. Der betreffende Brothändler bezog Brot in größeren Mengen zum Weiterverkauf an Wiederverkäufer. Einen Teil dieses Brotes lieferte er den Wiederverkäufern in Scheiben geschnitten, um den Verbrauchern so die Möglichkeit zu bieten, das Brot in geschnittenem Zustande zu erhalten. In erster Instanz wurde der Beklagte wegen Verstoßes gegen § 2 des Brotgesetzes verurteilt. Das Landgericht Eilen hob dieses Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, mit der Begründung, daß keine Vorschrift bestche, wonach geschnittenes Brot ohne Verpackung nicht in den Verkehr gebracht werden dürfe.

Strenger Winter zu erwarten?

Starke Temperaturrückgang haben die letzten Nächte gebracht und infolge dessen sind in den Gärten vielfach die Blumen zugrunde gegangen.

Zwei erste Anzeichen sind in den letzten Tagen gemeldet worden, die auf das bevorstehende eines frühen und zugleich strengen Winters schließen lassen: die Prophezeiung des französischen Wetterkundleren Abbé Gabriel und der vierzehn Tage früher als in sonstigen Jahren erfolgte Abflug der Schwärmen und Eisbäche aus der Wiener Gegend. Die Schwärmen pflegen einen sicheren Instinkt für die jahreszeitliche Wetterlage zu haben, und ihre frühere Abreise läßt nichts Gutes ahnen. Inzwischen wird die österreichische Gegend bereits von anderen Schwärmen, die aus dem Norden kommen, überflogen und für einige Tage als Nebenuartier benutzt.

Wenn Mensch und Tier, wie in diesem Fall, in ihren Ansichten bezüglich des zu erwartenden Winters übereinstimmen, dann wird es wohl gut sein, den Winterüberzieher bald herauszuholen. Auch der strahlende Sonnenschein, der tagsüber noch einmal den Sommer vortäuschen will, darf uns nicht irre machen. Die kalten Nächte sind noch eine zu einseitige Warnung, die wir nicht übersehen können.

Allgemeine Verkehrsabteilung auf deutschen Landstraßen. Am die gegenwärtige Verkehrsbelastung der deutschen Landstraßen festzustellen, wird der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937, also während der Dauer eines Jahres, eine Verkehrsabteilung durchzuführen. Für die Abteilung sind 21 Doppelwagen und 7 Kisten vorgesehen. Im Rahmen dieser Verkehrsabteilung sollen zusätzlich an etwa 300 Schlüsselstellen im Reichsgebiet Ermittlungen über Verkehrsort und Fahrziel vorbereitender Kraftfahrzeuge angefertigt werden.

Circus Busch bricht sein Dresdner Gastspiel ab und veranaltet heute Mittwoch abend 8 Uhr seine letzte Vorstellung in Dresden auf der Vogelwiese.

Bereins-Wettturnen in Grumbach.

Der Turnverein Grumbach führte am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Vereinswettturnen durch. Es kann vorweg genommen werden, daß demselben nach sorgfältiger Vorbereitung, in jeder Beziehung ein voller Erfolg beschieden war. Der Verein hat wieder einmal sein Können unter Beweis gestellt. Begünstigt war die ganze Veranstaltung von ganz hervorragendem Wetter. Bei strahlendem Sonnenschein konnte der ganze Veranstaltungsplan reibungslos abgewickelt werden.

Bereits früh 1/8 Uhr hatten sich Mitglieder und Jugendliche in stattlicher Zahl zum Wettkampf gestellt. Es spricht für die Stärke des Vereins, daß allein zum Zwickkampfs 18 Turner angetreten waren. Aber auch die Turnerinnen und die Jugend waren zahlreich vertreten. Vereinsführer Rud. Küttner begrüßte die Wettkämpfer mit herzlichem Worten. Anschließend hielt Dietwart Baumann die Dietsprache. Er wies auf die Ziele Friedrich Ludwig Jahns hin, die dieser vor 125 Jahren zu verwirklichen versucht hat und die heute unter unserem Führer so herrlich verwirklicht werden. Alle Wettkämpfer forderte er auf, die Gedanken unseres Turnvaters Jahns aufzunehmen und zu beherzigen. Auf dem Turnplatz entwickelte sich nun ein reges Leben. Alle kämpften ritterlich um den Sieg. Von 10 Uhr an beteiligten sich auch die Kinder daran.

Nach kurzer Mittagspause wurde bei der Gastwirtschaft Gänser zum Festzug gestellt. Alle Aktiven des Vereins, Mitglieder wie Kinder, beteiligten sich daran. Mit Musik und Gesang ging es in tadelloser Ordnung durch das Oberdorf zum Turnplatz. Hier entwickelte sich vor den zahlreich erschienenen Zuschauern, die an allem Gedienten lebhaften Anteil nahmen, ein buntes Bild. Zuerst wurden gemeinsame Freiübungen gezeigt. Anschließend ein allgemeines Ringturnen. Volkstänze wechselten mit Spielen der Kinder ab. Ein 1500 Meter-Lauf kam zur Ausstrahlung. In dem Handballspiel konnte sich die Mannschaft des Do. Grumbach über die Do. Weißeborn die ersten Punkte der neuen Pflichtspielsrunde erkämpfen. Ebenso blieb im Ausscheidungsspiel im Fußball um die Verbundmeisterschaft die Grumbacher Mannschaft über die Mannschaft des Do. Kesselsdorf siegreich. Die 2. Mannschaft mußte sich dagegen der des Do. Oberhermsdorf beugen. Bereits am Vormittag und auch während des Nachmittags wurde auf dem Meintalbergfestplatz um den Sieg im Schiefkampfs gerungen. Gegen 1/6 Uhr fand die Veranstaltung durch die Siegerehrung ihren Abschluß. Der Wend vereinigte Mitglieder und Gäste noch einige frohe Stunden im Gasthof.

Siegerliste:

1. Zwickkampfs Turner: 1. Perbert Simon 107 Punkte, 2. Fritz Zisch 180, 3. Willy Küttner 178, 4. Walter Gruber 174, 5. Perbert Pech 167, 6. Horst Köhlig 130.
2. Siebenkampfs Turner: 1. Martin Dörner 119 Punkte, 2. Herbert Eger 115, 3. Karl Biehe 104, 4. Heinrich Joreda 98, 4. Egon Runge 98, 5. Walter Müller 96, 6. Albert Ihle 94, 6. Walter Beger 94.
3. Siebenkampfs Turnerinnen: 1. Erna Kretschmar 100 P., 4. Viertelkampfs Turnerinnen (Geräte): 1. Irma Schwarz 60 Punkte.
5. Siebenkampfs Jugend-Turnerinnen: 1. Gerda Kunze 127 Punkte, 2. Martiane Seurich 110, 3. Erna Kautenbraun 101, 3. Erna Peger 101, 4. Liesel Pfähler 88.
6. Viertelkampfs Damenturnerinnen (Geräte): 1. He Pentermann 63 Punkte, 2. Hanna Mütterlein 63, 3. He Pennig 60, 4. Ingrid Lörros 54, 4. Hilde Pennig 54.
7. Dreikampfs Jugendturnerinnen (Volksturnen): 1. Anni Schuler 40 Punkte.
8. Sechskampfs Jugendturner: 1. Rudi Dittrich 85 P., 2. Rudi Küchenmeister 81, 3.ochen Gödtich 87, 4. Arndt Sparmann 86, 4. Janke 86, 5. Jofote 84, 6. Börners 83, 7. Lippmann 80, 7. Georg Treppie 80.
9. Dreikampfs (Geräte) Jugendturner: 1. Schmidt 45 P., 2. Hans Neubert 43, 3. Sommer 40.
10. 1500 Meter-Lauf Mitglieder: 1. Heinrich Joreda 3. Min. 51,4 Sek.
11. 1500 Meter-Lauf Jugend: 1. Georg Treppie 4 Min. 13,8 Sek., 2. Janke 4 Min. 17,0 Sek., 3. Rudi Dittrich 4 Min. 17,1 Sek.
12. Schiefkampfs Turner: 1. Heinz Runge 91 Ringe, 2. Max Brendel 88 Ringe, 3. Georg Edelt 81 Ringe, 4. Erich Opitz 78 Ringe.
13. Dreikampfs Knaben (volkst.) 5.—8. Schuljahr: 1. Heinz Richter 52 P., 2. Gerhard Pippmann 48, 3. Johannes Grunert 46, 4. Herbert Köhler 44, 5. Willy Beger 41, 6. Perbert Ebdam 40.
14. Dreikampfs Mädchen (volkst.) 5.—8. Schuljahr: 1. Gretel Börner 78 P., 2. Marielien Runge 54, 3. Elfriede Küttner 51, 4. Eln Müller 48, 5. Lenchen Pfähler 47, 6. He Beger 44, 7. Elfriede Zimmermann 42, 7. Traudel Nüßiger 42.
15. Dreikampfs Knaben (volkst.) 1.—4. Schuljahr: 1. Gerhard Kiehlung 69 P., 2. Werner Sandig 65, 3. Ernst Widon 60, 4. Werner Bane 57, 5. Erhard Reiter 55, 6. Horst Reichelt 53, 7. Werner Geunze 50, 8. Johannes Pfähler 42, 9. Gotthard Köhlig 41, 9. Eberhard Grobickel 41, 10. Karl-Heinz Pfähler 39, 11. Helmut Dänjel 38, 12. Werner Brendel 33, 13. Egon Pönn 35, 13. Gerhard Schmidt 35, 14. Gotthard Dittrich 31, 15. Alfred Runge 28, 16. Friggle 25, 17. Werner Kühne 19.
16. Dreikampfs Mädchen (volkst.) 1.—4. Schuljahr: 1. Hilde Börner 64 P., 2. Ingrid Ebdam 60, 3. Anneliese Starke 48, 4. Hiltraud Pohl 47, 4. Rosemarie Thoms 47, 5. Liesel Beger 46, 6. Ursula Müller 44, 7. Christa Rüdiger 43, 7. Anneliese Küttner 43, 8. Christa Hählich 42, 9. Marielien Kleinig 39, 9. Traudel Krönert 39, 10. Irene Widon 37, 11. Christl Reubert 29.

Vorbereitungen für das Breslauer Sängerkfest in vollem Umfange wieder aufgenommen. Infolge der Olympiaarbeiten die Vorbereitungen zum nächstjährigen großen 12. DSB-Fest eine vorübergehende kurze Unterbrechung erfordern. Nunmehr ist für die vorläufige unverbindliche Anmeldung der Vereine der 10. September festgesetzt worden. Bis dahin sollen alle deutschen Gesangsvereine, die im DSB zusammengeschlossen sind — nach der letzten Bestandshebung waren es über 24 000 — auf vorgebrachten Meldebogen, die bereits im Besitze der Vereine sind, die Zahl der teilnehmenden Sänger melden. Der Ablauf des Festes steht in seinen wichtigsten Punkten bereits fest. Neben drei „Chorfeiern“, bei denen Massenchöre von etwa 30 000 Sängern mitwirken, ist auch eine Anzahl Sonderkonzerte leistungsfähiger Vereine vorgesehen, die in der Hauptsache zeitgenössische Literatur zum Vortrag bringen sollen. Die bisher für die Konzerte eingegangenen Meldungen sind so zahlreich, daß nur ein Teil berücksichtigt werden kann. Die in diesen Konzerten zum Vortrag kommenden Werke werden einen Querschnitt durch die gesamte zeitgenössische Literatur für Männerchor geben. Zahlreiche Aufführungen neuer Kompositionen dürfen das Interesse der Festteilnehmer an diesen Veranstaltungen wesentlich erhöhen. Als Einführung und Vorbereitung für die Festteilnehmer erscheint eine besondere Zeitschrift, „Der Ruf“, die alle Einzelheiten über den Stand der Vorbereitungen bringt und gleichzeitig in Wort und Bild für den Besuch des Festes und der schlesischen Landschaft wirbt. Das zweite Heft der Zeitschrift, die bis zum Fest monatlich erscheint, ist jenseits im Druck und bringt u. a. aus der Feder erster Schriftsteller ein Kulturbild der Stadt Breslau. Andere Hefte, die den Schönheiten der schlesischen Berge gewidmet sind, werden folgen.

2. Wiederkehrsfest der Angehörigen des ehemaligen 5. Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 64 in Pirna. Anlässlich der 35. Wiederkehr des Gründungstages des ehemaligen 5. Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 64 treffen sich die Angehörigen des Regiments und die seiner Erben- und Feldformationen am 10. und 11. Oktober 1936 zur 9. Wiederkehrsfest in ihrer Garnisonstadt Pirna. Durch Entgegenkommen der Reichsbahn werden von allen Bahnhöfen im Umkreise bis zu 75 Kilometer um Pirna Sonntagsschnellfahrten an jedermann ohne besonderen Ausweis nach Pirna ausgegeben. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt vom 10. Oktober 0 Uhr bis Sonntag, den 11. Oktober, zur Rückfahrt den Sonnabend, den 10. Oktober 12 Uhr bis Montag, den 12. Oktober 12 Uhr. Zusendung der Festordnung erfolgt auf Anfragen unentgeltlich durch den Kameradschaftsführer Ernst Seiffert, Dresden-A. 19, Glasbütler Straße 21.

Verkehr mit Judenwaren. Der Reichsstatthalter hat angeordnet, daß Judenwaren, die auf Märkten, Volksfesten und ähnlichen Veranstaltungen im freien Verkauf oder ausgelegt werden, durch Umhüllungen, Behälter oder sonstige Vorrichtungen gegen das Berühren durch Fremde, das Beschnüpfen durch Staub und das Verfliegen durch Anfliegen sicher geschützt werden müssen. Weiter darf die Herstellung und Zubereitung von Judenwaren auf derartigen Veranstaltungen nur in abgeschlossenen separaten Räumen erfolgen. Die Vorschriften über den Verkehr mit Kafas und Kafaszeugnissen sowie mit Speiseeis vom 15. Juli 1933 bleiben von dieser Anordnung unberührt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Milchweiss — wichtig für die Volksernährung.

Die in die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung zusammengeschlossenen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei haben eingehende Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milchweiss abgehalten. Das Ergebnis dieser Besprechung wurde in eine Entschließung zusammengefaßt, in der das in der Milch enthaltene Eiweiß als hochwertig bezeichnet wird, das, ebenso wie anderes tierisches Eiweiß, für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung ist. Milchweiss steht in der entnommenen Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist daher zu wünschen, so heißt es in dieser Entschließung, daß diese einheitliche Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfang als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird. Hierbei gebührt der Verwendung von frischer, entrahmter Milch im Haushalt der Vorzug; auch zur Herstellung von Quark und Käse sowie zur Verarbeitung zu Dauerzeugnissen, wie Pulver aus entrahmter Milch oder zu Magerkäse, kommt entrahmte Milch in Betracht.

Sachsen und Nachbarschaft.

Freital. Kraftfahrzeugunfall mit Todesfolge. Nachts prallte in hoher Fahrt ein Kraftfahrzeug auf unbekannter Ursache gegen einen Straßenbahnmast. Der Fahrer und seine Begleiterin wurden auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte; dort starb der Fahrer.

Dresden. Sonntagsrucksackfahrten zur Schäferhunde-Prüfung. Anlässlich der Reichsfeier der Rucksackfahrten deutscher Schäferhunde vom 18. bis 20. September werden von der Reichsbahn Sonntagsrucksackfahrten von allen Bahnhöfen Sachsens bereits von Freitag, 18. September, ab 0 Uhr, ausgegeben. Die Rückfahrt muß bis Montag, 21. September, mittags 12 Uhr, angetreten sein. Die Rucksackfahrten müssen mit einem Stempel der Prüfungsleitung versehen werden.

Heldena. Am Bahnübergang tödlich überfahren. Von einem Güterzug wurde auf dem Reichsstraßenübergang in Oberschlottwitz die 69 Jahre alte Frau Gertrud tödlich überfahren, während einem zweijährigen Mädchen der rechte Fuß abgequetscht wurde. Der Bahnübergang ist vorrutschsicher gesichert, auch hatte der Zug Weisungssignale gegeben.

Bautzen. Wohnhaus niedergebrannt. In der Nacht brannte in Gaußig das Wohnhaus des Rentners Mübner bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entstand in dem eingebauten Stallboden und breitete sich rasch aus. Der Feuerwehrrn hatten bis zum Montagmittag mit den Löscharbeiten zu tun. Bei der Ausrückung zur Brandstelle führte der Feuerwehrmann Richte aus Dieben von der Feuertruppe und zog sich einen Armbruch zu. Das Feuer ist vermutlich durch Brandstiftung entstanden.

Bautzen. Vom Lastwagen getötet. In der Rauscherstraße wurde die 44 Jahre alte uneheliche Marie Matthes von einem Lastkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert; sie erlitt schwere Schädelverletzungen und starb an der Unfallstelle.

Ein Autobus mit Bauarbeitern verunglückt.

Glashütte, 16. September. Am Dienstagabend verunglückte auf dem Vachauer Berg ein mit etwa 40 Bauarbeitern besetzter Kraftomnibus. In der Kurve, wo der abwärts liegende Berg in die Stadt Glashütte einmündet, stieß der Wagen, dessen Bremsen offenbar verastet, über eine Böschung hinweg in das Bett des Priechnigbaches. Mehr als 20 von den Insassen wurden verletzt, darunter sechs schwer. Die Verunfallten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert.

Der gemeldete Unfall eines mit Bauarbeitern besetzten Kraftomnibus am Vachauer Berg hat sich als schwerer herausgestellt, als zunächst angenommen wurde. Der verunglückte Wagen hatte mehr als 50 Insassen. Von den Verunglückten mußten 48 noch in der Nacht in die Krankenhäuser Pirna und Peibitz sowie in das Friedrichshäuser Krankenhaus in Dresden eingeliefert werden. Von ihnen konnte etwa die Hälfte im Laufe des Mittwochvormittags wieder entlassen werden.

Die 450 Hitlerjungen in Padua.

DNB, Mailand, 16. September. Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstagabend die 450 Hitlerjungen, die, wie berichtet, eine Italienreise unternehmen, in Padua ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden, darunter der Prälat der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Konsul und zahlreiche Mitglieder der katholischen Jugendorganisationen auf dem Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hitlerjungen durch die von zahlreichen Menschen dichtgedrängten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient. Die Führer der Gruppe begaben sich dann in das Ballhaus zu einem Besuch der katholischen Jugendorganisation, aus deren Mitte die Hitlerjungen in Padua wählten. Am Mittwoch fand eine Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der katholischen Revolution und anschließend ein Empfang im Rathaus statt, den die Stadtverwaltung zu Ehren der deutschen Jugend veranstaltete.

Angestellte können Unterlagen der Lohnberechnung einsehen. In einem Urteil, das sich auf die Entlohnung im Gaststättengewerbe bezieht, dessen Grundzüge aber auch auf andere Gewerbezweige entsprechende Anwendung finden dürfte, hat das Reichsarbeitsgericht (29. 4. 36 RAB. 33/36) erklärt, daß die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Rechnungslegung einen Teil der im Dienstvertrage begründeten Lohnanspruchspflicht bildet. Indem der Arbeitgeber verpflichtet ist, den Dienstverpflichteten den ihm zustehenden Lohn zu zahlen, hat er zugleich, sofern die Errechnung des Lohnes von Unterlagen abhängig ist, die nur ihm zur Verfügung stehen, dem Dienstverpflichteten auf Verlangen diejenigen Unterlagen zur Verfügung zu stellen, die diesem ermöglichen, Gewißheit über die Höhe des ihm zustehenden Lohnes zu erlangen.

Niederwarta. Der älteste Einwohner unseres Ortes, Oberlehrer i. R. Hermann Thielmann, seit 40 Jahren hier ansässig, beging am 15. September bei leiblicher körperlicher Gesundheit und bewundernswürdiger Selbsterhaltung seinen 88. Geburtstag. Zahlreich war der Besuch von Gratulanten, die ihm ihre Verehrung bekundeten.

Roborn. R. S. V. Alle Mitarbeiter der R. S. V. sind für Mittwoch 1/9 Uhr abends zu einer Pflichtversammlung beauftragt nach der Geschäftsstelle.

Roborn. Die R. S. - Kriegssopferversorgung veranstaltete am Sonntag eine Fahrt ins Blaue. Diese brachte die Ausflugler nach Frauenstein, Altenberg, Jimnwald und Gessing, Glashütte und Liebstadt. Frohelaunt und erbot über alles Gesundheit und Erlebe im schönen Sächsischen Land lehren die R. S. Kriegssopfer in später Abendstunde wohlbedient heim.

Sachennachrichten

Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Abendstunde.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 17. September: Keine Veränderung des bestehenden Wetters. Temperaturen auch nachts etwas höher. Winde um Südost.

Bautzen. Bezirksbortschießen. Der Bezirk 4 (Dresden) des Sächsischen im Deutschen Schützenbund hielt hier ein Bezirksbortschießen ab, das von etwa 800 Schützen aus den Kreisen des Bezirkes Dresden-Pirna, Freiberg-Tippoldtsvalde, Meissen-Großenhain, Bautzen-Namenz und Löbau-Rittau stark besucht war. Für die Wettbewerbe stand eine große Anzahl wertvoller Ehrenpreise zur Verfügung. In dem Festzug wurde auch die älteste Baugener Schützenfabrik, die vom kaiserlichen Johann Georg I. dem Baugener Priv. Schützenkorps verliehen worden war, mitgeführt.

Glauchau. Leichter Zugunfall. Am Sonntagmorgen wurde auf dem Bahnhof Glauchau durch ein Versehen die Lokomotive an den von Glauchau nach Gera fahrenden Zug zu sehr angelegt. Bei dem Aus wurden sechs Reisende leicht verletzt, die aber sämtlich die Reise fortsetzen konnten. Einige Wagen wurden beschädigt; der Zug konnte mit zwölf Minuten Verspätung abfahren.

Chemnitz. Bluffhande. Der am 13. August 1889 in Chemnitz i. G. geborene Michael Gira wurde vom Landgericht wegen Verletzung zum Meidein und wegen Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte seit mehreren Jahren mit seiner leiblichen Tochter uneheliche Beziehungen unterhalten und sie dazu verleiten wollen, daß sie dies vor Gericht bestritten sollte.

Leipzig. Sinkende Arbeitslosenzahlen. Auch im August stiegen die Gewerkschaftszahlen nochmals um 1900, obwohl die Beschäftigtenziffer bei den Notstandsarbeiten und ähnlichen Maßnahmen nicht die Höhe des Vormonats erreichte und in einzelnen Wirtschaftszweigen sommerliche Ruhe herrschte. In der Abnahme der Stellen waren vor allem die Metallindustrie, das Verlehnsgewerbe und die Gruppe der ungernehten Arbeiter beteiligt; auch das Baugewerbe verzeichnete lebhaften Arbeitseinsatz. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres liegen die Arbeitslosenzahlen um 16 500 oder 33 Prozent niedriger. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sind sie um 94 000 oder 74 Prozent gefallen.

Tagespruch.

Hohes wissenschaftliche Ausbildung kann nie jedermanns Sache werden, wohl aber eine reiche Ausbildung des Schönheitsgefühls.

Große Straßenbautagung in München

Stolztes Bild von der Leistungsfähigkeit der deutschen Straßenbauindustrie.

In der bayerischen Landeshauptstadt München wurde in der festlich geschmückten Halle auf dem Ausstellungsgelände auf der Theresienwiese die große Straßenbautagung eröffnet, der die Freigabe einer großen Baumaschinenschau und der mit ihr verbundenen Sonderchau „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst“ vorausging.

Die von der Forschungsgesellschaft für das deutsche Straßenwesen vom 16. bis 27. September veranstaltete Tagung sieht zahlreiche Fachvorträge vor. In- und ausländische Straßenbauer, Ingenieure, Chemiker und Wissenschaftler werden in diesen Tagen in München zusammenkommen und

die großen Leistungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Straßenbaues

bewundern. Die diesjährige Straßenbauausstellung, die die von 1934 an Größe wesentlich übertrifft, benötigt ein Freigelände von 12000 Quadratmeter. Eine Fülle von neuen Typen und verbesserten Maschinen aller Art, so zum Beispiel Planierungsmaschinen, Schlepper, Bodenbearbeiter, Straßenwalzer, Elektroschlepper, fahrbare Motorlöcher und Balz- und Siebmaschinen fanden in dieser Baumaschinenschau Ausstellung. Die deutsche Straßenbauindustrie gibt in dieser Maschinenstadt auf Grund ihrer leistungsfähigen Erfindungen ein stolzes Bild ihrer Leistungsfähigkeit.

In einer anderen Halle wird auf die Bedeutung des Radfahrweges und auf die

Notwendigkeit neuer Radfahrwege

durch zahlreiche Modelle, Karten und Skizzen hingewiesen. In einer besonderen Automobilausstellung, die von über zwanzig führenden deutschen Firmen besetzt wurde, haben die Fahrzeuge auf einer künstlerisch ausgestatteten Blumenstraße Ausstellung genommen.

Größtes Interesse verdient die lebendige Schau „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst“, die in zahlreichen Worten das Werden der Reichsautobahnen vor Augen führt. Schaffende Künstler haben hier die Technik in der Landschaft erkannt und gestaltet. 1800 Ölgemälde und Graphiken waren eingeleitet worden, und rund 340 Gemälde und 200 graphische Darstellungen konnten nach einer Ausschreibung zur Verwendung kommen. Künstler zeigen hier deutsche Arbeitskameraden, denen das neue Reich wieder Arbeit und Brot gab, bei frohem Schaffen oder halten herrliche Landschaftsbilder und Brückenbauten mit dem Pinsel fest.

Begabtenförderung bei Studenten

Die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft teilt mit:

Zwischen dem Reichsstudentenwerk und der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft ist eine Vereinbarung zustande gekommen, laut der die Wettkampfleiter des Reichsleistungskampfes der D. St. an den einzelnen Hochschulen die Berechtigung erhalten, den zuständigen Studententwerken solche minderbemittelten Studierenden für die Begabtenförderung im Wintersemester 1936/37 vorzuschlagen, die ihre Fähigkeit und den Willen zu freiwilliger Arbeit für die Gemeinschaft im ersten Reichsleistungskampf der D. St. bewiesen haben. Damit ist der Deutschen Studentenschaft die Möglichkeit gegeben, den Kameraden, welche sich in dem Reichsleistungskampf voll eingesetzt haben und einen Teil ihres Studiums für diese praktisch-politische Arbeit geopfert haben, auch auf diesem Gebiet eine Erleichterung in ihrem Berufs- und Studienweg zu schaffen. Es entspricht unserem Prinzip der Auslese, daß wir erst nach Vollbringung der Leistung diesen Weg zur Förderung der Wettkampfteilnehmer bekanntgeben, da der Anspruch zu jeder politischen Mitarbeit die Freiwilligkeit sein muß.

So sieht das rote Paradies aus!

Bolschewistisches Gesundheitswesen! — Moskauer Eingeständnisse.

Am 28. Juni d. J. wurde in Moskau eine Gesetzesverordnung bekanntgegeben, die die vielversprechende Bezeichnung „Dekret über Verbot der Abtreibung, über Wöchnerinnenhilfe, Vergrößerung des Netzes der Entbindungsanstalten, der Kinderheime usw.“ trägt. Mit dem Bau der entsprechenden Einrichtungen sollte — wie üblich bei den bolschewistischen Vorhaben — sofort begonnen werden. Mehrere hundert Millionen Rubel wurden für den geplanten Bau von Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Kinderkrippen und medizinische Institute bereit

auf dem Papier angewiesen.

Wie stets in solchen Fällen bei den Sowjets, wurden auch schon geradzehn phantastische Zahlen für das, was werden soll, in der Presse veröffentlicht. Aber auch hier, wie auf jedem anderen Gebiet bietet sich das nun schon 18 Jahre lang gewohnte Bild: Der heutige Wunschtraum des Bolschewiken ist morgen für ihn schon „Wirklichkeit“, nur in der Tat ist nichts vorhanden! Wie trostlos es auf dem Gebiete des sowjetischen Gesundheitswesens und der dafür geplanten neuen Bauten aussieht, davon legt niemand besser als ein Leitartikel der Moskauer parteiamtlichen „Pravda“ Zeugnis ab. Der Schreiber beklagt sich offensichtlich über

die große Schlampe bei der Durchführung dieser Bauten

und äußert sich dabei folgendermaßen: „Es ist kein Geheimnis, daß der Bau von Krankenhäusern in der Regel bisher ausschließlich langsam, schlecht und unorganisiert vor sich ging. Ueber die Errichtung des Kinderkrankenhauses „Sokolnaja Gora“, das sich seit 1929 im Bau befindet (ein Krankenhausbau noch nicht einmal in sieben Jahren fertiggestellt! Die Schriftleitung), ist in der „Pravda“ schon viel geschrieben worden, aber ähnliche aneddotenhafte Beispiele könnte man zu Dutzenden anführen — aus Leningrad, Tscheljabinsk, Irkutsk und anderen Städten der Sowjetunion. Ein fühlbarer Umchwung ist auch nach Veröffentlichung des neuen Dekrets nicht eingetreten.“

Der Hieb litzt!

Wüste Schimpfannonade der Sowjetpresse Der gesamte Inhalt der Goebbels- und Rosenberg-Rede verflüchtigt

Obwohl seit den Reden der Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels und Alfred Rosenberg vor dem Parteitag schon eine Woche vergangen ist, waagt die Sowjetpresse es bis heute nicht, auch nur auszugeweiht den Inhalt der beiden Reden wiederzugeben. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, irgend etwas zu widerlegen. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Weil die Beweise so schlagend sind, daß es nicht zu widerlegen gibt. Auch das Wort „Jude“ kommt bezeichnenderweise in dem kurzen Telegramm, das allein die Telegrammagentur der Sowjetunion über die Goebbels-Rede herausgab, nirgends vor. Sämtliche Feststellungen über die völlige Verjudung der gesamten Führung in der Sowjetunion werden verflüchtigt. Auch dafür ist der Grund klar: das russische Volk darf sich niemals bewußt werden, daß es fast ausschließlich von vollfremden internationalen Juden geführt wird.

Dafür überschlägt sich die Sowjetpresse in wüsten Schimpfannonaden und verbraucht dabei sämtliche Ueberfliegerungen des russischen Schimpfproduktionsbuches; so heißt es zum Beispiel in der „Pravda“:

„Die neueste Nummer des Nürnberger Parteiprogrammes bildet die Rede des „Champions für das Schwergewicht“ im internationalen antibolschewistischen Kampf, Joseph Goebbels. Goebbels hat alle Abwässer von allen Gullys der sowjetfeindlichen Lügen und Verleumdungen in seine Rede aufgenommen, alle antikommunistischen Gemeinheiten, die auf die faschistischen Säune geschrieben werden. Die Rede von Goebbels hat man sozusagen nicht nur hören sondern auch riechen können. Goebbels hat jedoch die stinkende Flüssigkeit seiner Rede durch irrendwelche Tatsachen belegen wollen. Er hat das sehr leicht bewerkstelligt; er nahm sie aus der deutschen Wirklichkeit.

Der Dünge der breiten Massen, die Rechtslosigkeit der Arbeiter, die lichtlose Not, das alles entnahm Goebbels der bedrohlichen Wirklichkeit des heutigen faschistischen Deutschland. Mit angelegter piepflager Stimme rief Goebbels die internationale Bourgeoisie zum „offenen Kampf gegen den Bolschewismus“ auf.“

Das ganze ist der beste Beweis dafür, daß der Hieb gefessen hat. Man kann es dem deutschen Volk getrost überlassen, sich ein Urteil über diese Schreibweise der Sowjetpresse zu bilden.

Das deutsche Heer der erste Damm gegen Moskau.

Der gewaltige Abschluß des Reichsparteitages der Ehre findet in der römischen Presse starken Widerhall. Die Rede des Führers wird von sämtlichen Blättern auf der ersten Seite ausführlich wiedergegeben. Die Worte der Bewunderung, die der Führer an das faschistische Italien richtete, kommen ungekürzt zum Ausdruck und werden durch Hinweise auf den lebhaften Beifall, den diese Worte des Führers fanden, besonders unterstrichen.

Die „Tribuna“ sieht in den Worten Hitlers einen dringenden Appell an die Nationen Europas, gemeinsam gegen die bolschewistische Gefahr vorzugehen und die Kultur zu retten. Wenn, so heißt es an anderer Stelle des gleichen Blattes, das Dritte Reich den Abbruch seiner militärischen Vorbereitungen beschleunigte, so deshalb, weil es von den Rüstungen und der unmittelbaren Gefahr Sowjetrußlands dazu genötigt wird, das mit dem Verzicht auf seine allseitigen Ziele jetzt seine Propaganda und das ganze Gewicht seiner Rüstungen auf europäische Abschnitte richte, die seiner Ansicht nach für den Bolschewismus reif sind.

Das deutsche Heer bilde also den ersten Damm gegen diese von Osten kommende Gefahr für die europäische Kultur, nicht aber eine Bedrohung für die westeuropäischen Staaten. Dementsprechend sei der Kernpunkt aller Reden des Reichsparteitages die Notwendigkeit, nach innen und außen dem Bolschewismus, dem Weltfeind Nr. 1, entgegenzutreten. Dabei habe es kein Redner, und vor allem Hitler nicht, unterlassen, den Friedenswillen und den Wunsch des deutschen Volkes auf ungehörte Fortsetzung seines Aufbaues immer wieder zum Ausdruck zu bringen.

Schlacht zwischen Bauern und Gendarmen

Blutige Unruhen in Rumänien.

Im Orte Sarat bei Biatra Neamtz (Rumänien) haben sich schwere Ausschreitungen religiösen Charakters zgetragen, die schließlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen aufständischen Bauern und Gendarmerie führten.

Es handelt sich um Anhänger des alten orthodoxen Kalenders, die trotz aller behördlichen Verbote die kirchlichen Feste nach dem alten Kalender feiern wollen. Ein Anführer dieser sogenannten „Stilkisten“ wurde wegen Abhaltung solcher verbotenen Gottesdienste von den Behörden verhaftet.

Etwa 1000 Bauern rüsten darauf geschlossen gegen Sarat vor

und forderten die Freilassung des Mönchs, der im dortigen Gerichtsgebäude gefangen gehalten wurde. Als die Bauern trotz gütlichen Juredens nicht abgeben wollten und den Mönch mit Gewalt zu befreien versuchten, wurde die Gendarmerie gegen sie eingesetzt. Die Bauern feuerten nunmehr auf die Gendarmerie. 20 Gendarmen wurden verletzt, einer davon tödlich. Die Gendarmen eröffneten daraufhin

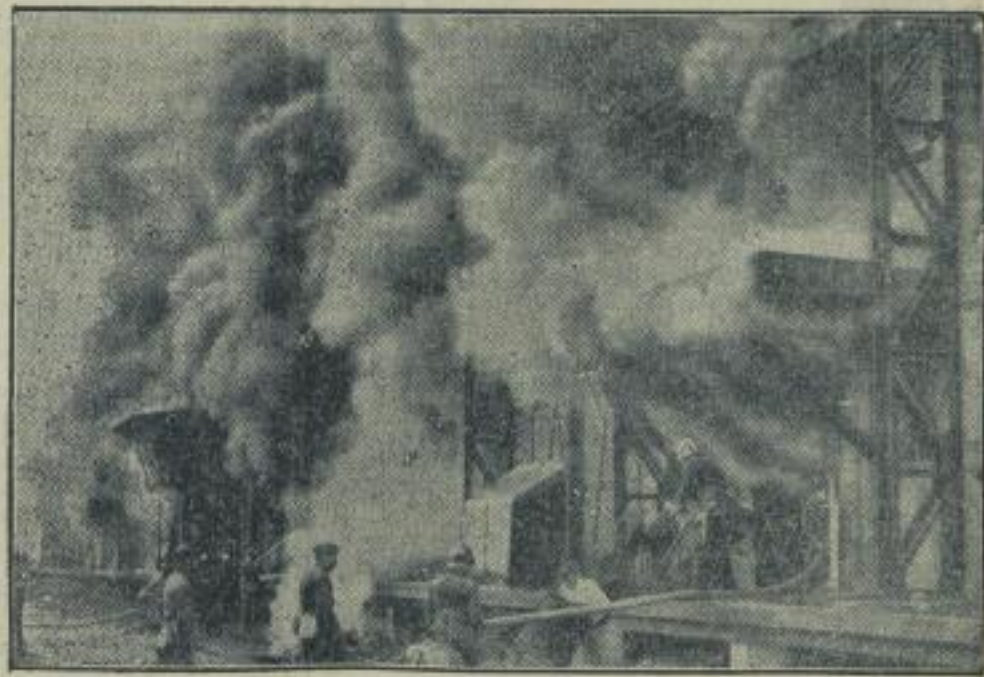
Salvenfeuer auf die ankommenden Bauern,

wodurch vier Bauern getötet und eine große Anzahl verletzt wurde. Der Rest flüchtete in die Dörfer zurück. Den Behörden gelang es, der Haupttrübschreiber der aufständischen Bauern habhaft zu werden.

Ein Teil der rumänischen Presse hatte bei den letzten Zusammenstößen hervorgehoben, daß bei der Stilkisten-Sektierer-Bewegung auch bolschewistische Agenten mitwirkten, von denen die Bauern mißbraucht wurden.



An der Trümmerstätte des Bergsturzungslands am Nordfjord. Unser Bild vermittelt einen Begriff von der schweren Naturkatastrophe, die sich durch den Felssturz in den Loensee am Nordfjord in Norwegen ereignet hat. Wir sehen hier die Reste des Dorfes Voen: Ein Trümmerfeld aus Geröll kennzeichnet den Weg der Wassermassen, die mit elementarer Gewalt alles niedergerissen haben. (Presse-Photo — R.)



Der große Schuppenbrand im Kasseler Zuckfabriken.

In dem alten Teil des Speicherraumes im Kasseler Zuckfabriken, in dem besonders Del, Rohzucker, Rohbaumwolle und Hans lagerten, brach ein verheerendes Großfeuer aus, das den Speicher mit seinen großen Bottichen niederbrannte. Neben

der Feuerwehr vollbrachte der Kasseler Arbeitsdienst ein bewundernswertes Heldentat: Unter Lebensgefahr retteten die Arbeitsmänner 80 Fässer Del aus den Flammen.

(Eigentl. Bilderdienst — R.)

Der Erntekranz als Zeichen der Volksverbundenheit

15 Millionen Erntekränze aus dem Erzgebirge zum Erntedankfest.

Ein Jahr der Reife neigt sich seinem Ende zu. Es war ein gutes Jahr, das dem Bauern Scheuer und Scheunen reichlich gefüllt hat und das dem ganzen Volk das Brot sichert. Deshalb steht am Ende eines Erntedankfestes das Erntedankfest. Das schaffende Volk gedenkt an diesem Tage des deutschen Bauern, der arbeitete, pflügte und säte, um des Volkes Nahrung zu sichern. Er hat dem Boden den Segen abgerungen. Und dafür danken wir ihm am Erntedankfest.

Am 4. Oktober begehen wir in diesem Jahre das deutsche Erntedankfest. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft, Ausdruck der Verbundenheit von Stadt und Land. Und diese Verbundenheit soll auch äußerlich erkennbar sein. Deshalb tragen wir das Erntedankfest. In diesem Jahr ist es ein Erntekranz, der — in treuer Anlehnung an traditionelle Vorbilder — mit farbigen Bändern geschmückt ist.

Jeder Deutsche wird dieses schöne und sinnvolle Abzeichen um so lieber tragen, als durch seine Herstellung mehrere Tausend deutscher Volksgenossen des wirtschaftlich bedrohten Grenzlandes für acht Wochen Arbeit und Brot verschafft worden ist. Wie im Vorjahre, so sind auch diesmal wieder die Kränze nach dem Erzgebirge, hart an der Reiches Südgrenze, vergeben worden. In etwa 60 Orten wurden insgesamt 15 Millionen Abzeichen hergestellt. Einschließlich der Nebenindustrien, wie Kartonnagenfabriken, Drahtziehereien usw., sind in der Zeit von Anfang Juli bis Anfang September etwa 5000 bis 6000 Menschen hierdurch beschäftigt worden. Unzählige fleißige Hände haben sich gezeigt, um die Millionen Meter Papierband, diese hunderttausende Kilogramm kunstseidener Häufeläden und Bindewebe, die Millionen von Drahtstücken, Pappringen und kunstseidenen Bändchen zu verarbeiten.

So stellen diese kleinen Erntekränze auch einen Gruß des Erzgebirges und seiner fleißig schaffenden Bevölkerung dar. Darum die Parole bis zum Erntedankfest: Jeder Schaffende ein Erntedankfest!

Weniger Verkehrsverletzte

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reich 144 Tote, 3718 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind. In der vorhergehenden Woche hatte der Verkehr 153 Todesopfer und 4446 Verletzte gefordert. Die Todeskurve ist also glücklicherweise gesunken. Bemerkenswert ist auch der Rückgang der Verkehrsziffern.

Der Musikmeister der Kaiserjacht

SS-Obersturmführer Alexander Fleßburg gestorben. Dieser Tage starb in Berlin der Marineobermusikmeister a. D. Alexander Fleßburg im Alter von 62 Jahren. Der verstorbene Dirigent war nicht nur durch seine Konzertveranstaltungen im Berliner Zoo und bei Kroll — die häufig durch den Rundfunk übertragen wurden — sondern auch als langjähriger Musikzugführer der 42. SS-Standarte in der Offensivität bekannt geworden. Alexander Fleßburg war von Geburt Oberschlesier. Er kam mit 19 Jahren zur kaiserlichen Marine und schlug die Militärmusikerkarriere ein. Von 1910 bis 1911 war er zum Musikkorps des Flottenflaggschiffes „Deutschland“ kommandiert, wo der Kaiser auf ihn aufmerksam wurde: Alexander Fleßburg wurde zum Obermusikmeister ernannt und erhielt ein Kommando auf der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern“. In den folgenden Jahren machte er sämtliche ausgedehnten Reisen des Kaisers auf dieser Jacht mit und konzertierte dabei vor zahlreichen ausländischen Fürstlichkeiten. 1925 schied er aus der Marine aus, und 1932 gründete er das Musikkorps der 42. SS-Standarte in Berlin, das er bis zuletzt als SS-Obersturmführer führte.

„Anka“

Roman von Hans Follendorf.

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

Herr von Aue machte ein sehr verdähtes Gesicht über die Anrede, denn die beiden Herren hatten bisher, trotz ihrer herzlichen Freundschaft, das konventionelle „Sie“ noch nicht aufgegeben. Doch im nächsten Augenblick wurde sein Gesichtsausdruck noch verdähter:

„Elisabeth von Aue und Gerhart von Körring fielen einander plötzlich in die Arme.“

Dann sagte der Baron lachend: „Wir haben uns nämlich, als du uns vorhin für ein paar Minuten allein gelassen hast, heimlich heimlich verlobt. Ich hoffe, du hast nichts dagegen.“

Zu derselben Stunde sah in einer einsamen Mühle im wälderreichen Wald ein seltsam schönes Mädchen — an einem roh gezimmerten Tische, auf dem ein kleiner Christbaum mit wenigen Kerzen brannte. Den Kopf mit dem dunklen Lockengürtel hatte sie in die Hände gestützt und starrte mit ihren großen, in ungeduldiger Erwartung brennenden Augen auf die Tür.

Nun war ja der Augenblick gekommen, von dem sie sie fast drei Jahre geträumt! Nun mußte sich ja diese Tür öffnen, und er würde ins Zimmer treten!

Das stand so fest, wie die mächtige Felswand, die sich hinter der Mühle emporragte!

Am ersten Weihnachtstage reiste Gerhart von Körring mit seiner Verlobten nach Regensburg, um sie seinen Eltern vorzustellen und deren Einwilligung einzuholen.

Es herrschte zu jener Zeit und besonders in der freiherrlichen Familie von Körring noch nicht die Gepflogen-

Wovon man spricht.

Wenn der 20-Mark-Schein am Fußboden klebt — Kritik unter Eheleuten — Der Germane in der Schwarzwälder Uhr.

Jedes Klebemittel ist gut, das Dinge zusammenklebt, die zusammengehören. Vitterböse aber kann die Sache werden, wenn der tödliche Zufall Dinge miteinander vereinigt, die beim besten Willen nichts miteinander zu tun haben. In diesen Tagen brachte ein Mann ein großes Holzstück in die Magdeburger Reichsbankfiliale. Am Holzstück klebte ein funkelndgelber Zwanzigmark-Schein. Der Geldschein hatte ganz sorglos auf dem Schreibtisch gelegen, als plötzlich ein Windzug ihn auf den frisch gestrichenen und lackierten Fußboden herunterwehte. Der Lad gab sein Opfer nicht los. Dem Geldbesitzer blieb nichts anderes übrig, als den betreffenden Teil des Fußbodens herauszuheben und zur Reichsbankfiliale zu bringen. Hier erklärte man ihm dann, daß das Holzstück mit dem Zwanzigmark-Schein nach Berlin geschickt werden müßte. Da ein Loch im Geldbeutel schwerer zu ertragen ist, als ein Loch im Fußboden, so war der Besitzer damit einverstanden. Er hoffte nun bald sein Geld und sein Stückchen Fußboden zurückzubekommen. Es ist gar nicht so lange her, da hatten wir alle mit dem Papiergeld arge Scherereien, wenigstens wir natürlich auch nicht gerade ein Stück Fußboden mitzuschleppen brauchten, um Zahlungen zu leisten oder etwas einzulösen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit gab es, bevor die Milliardenüberschwemmung der Inflation über uns kam, Ein- und Zweimark-Scheine. Im Kleinverkehr war es sehr un bequem, diese Scheine in Geldbörsen oder Lose in der Tasche aufzubewahren, und sie mußten es sich gefallen lassen, daß sie geknüllt, geknautst, zerkratzt und zerkaust wurden. Viele von ihnen wurden zu richtigen „Geldschein-Kavalieren“, denen man mit Briefmarkenrandpapier die Mißwunden verklebt hatte. — Wie rasch doch die Zeit vergeht! Die wenigsten Menschen denken noch daran, welche Unbequemlichkeiten sie einst in Kauf nehmen mußten. Seit wann gibt es überhaupt Papiergeld? Nun, in Preußen wurde es zum erstenmal unter Friedrich dem Großen 1780 hergestellt, die eigentliche Papiergeldzeit begann aber erst unter Friedrich Wilhelm III. Die Chinesen führten es um das Jahr 1000 n. Chr. ein, und wer sich damals in China weigerte, es in Zahlung zu nehmen, wurde geköpft.

Darf die Frau ihren Mann kritisieren? Mit dieser Frage hat sich vorben ein Wiener Gericht beschäftigt. Als Kläger war der Ehegatte, ein Offizier im Ruhestand, aufgetreten, der sich von seiner Frau scheiden lassen wollte. Seine Frau habe ihn, weil er in geschäftlichen Angelegenheiten kein Glück gehabt habe, anbauend in einer Art und Weise herabgebeizt, die er als schwere Ehrenkränkung empfinden müsse. Das Gericht gab dem Manne recht, das Berufungsgericht entschied aber in entgegengelegtem Sinne. — Diese Streitfrage löst sich wohl auch nicht durch Gerichte und Paragraphen entscheiden. Kritik und Kritik ist nämlich zweierlei, und auch in diesem Falle besteht das Wort zu Recht, daß der Ton die Musik macht. Es gibt eine Kritik, die aus dem Wohlwollen fließt und einzig und allein geübt wird, um den anderen auf seine Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen, ihm die Wege zum Erfolge zu ebnen. Andererseits entspringt die Kritik auch oft der selbstgerechten Hofart, dem eiteln Vesserswissenwollen um jeden Preis, der unerbittlichen Vorgehensweise. Daß eine solche Kritik jede eheliche Gemeinschaft zerstört, liegt auf der Hand. Aufbau oder Zerstörung, Förderung oder Hemmung, Verjüngung oder Verneinung, Wohlwollen oder Mißgunst: immer wird es davon abhängen, aus welchen Quellen die Kritik gespeist wird.

Wiederholt ist in unserer Zeit, die den Finger auf manche Wunde legt, die man früher nicht beachtete, vom Ritsch die Rede gewesen. Vom Ritsch kann nicht oft genug gewarnt, der Kampf gegen ihn kann nicht scharf genug geführt werden. Was diesen Kampf so sehr erschwert, ist, daß sich nur schwer eine Begriffsbestimmung für „Ritsch“ finden läßt, oder vielmehr, daß sich mit einer Begriffsbestimmung, und sei sie auch noch so genau und richtig, in diesem Falle oft wenig anfangen läßt. Wer nicht den Sinn dafür hat, was geschmack- und sinnvoll

und was das Gegenteil davon ist, dem vermag man auch mit der schönsten Begriffsbestimmung nicht auf die Beine zu helfen. Hier kann nur eine dauernde Erziehungsarbeit helfen. Auf der Leipziger Messe war durch eine Sonderchau von Reiseandenken der bemerkenswerte Versuch gemacht worden, den Unterschied zwischen Ritsch und Wertarbeit zu veranschaulichen. Die Schilderung eines besonders krassen Falles vermag vielleicht mehr zur Aufklärung beizutragen, als weitläufige philosophische Ausführungen und langwierige Erklärungen. Kürzlich wurde auf Grund des Geistes zum Schutze der nationalen Symbole ein Ritschergewinn verboten, das wie folgt ausah: eine Schwarzwälder Uhr mit Abbildungen von SA-Männern, bei der bei jedem Halbstunden- und Stundenschlag ein altgermanischer Krieger aus dem Gebüße herausragt und auf seinem Horn das Lied „Voll ans Gewehr“ blies. Schwarzwälder Uhr, SA, germanischer Krieger, „Voll ans Gewehr“, — wer nicht das Gefühl dafür hat, daß sich dies alles beim besten Willen nicht zusammenreimt, dem wird man umsonst zu erklären versuchen, was Ritsch ist, der lasse aber auch für alle Zeiten seine Hände von Reiseandenken.

450 Hitlerjungen fahren nach Italien

450 Hitlerjungen, die aus allen 25 Gebieten Deutschlands zusammengezogen worden sind, sind am Dienstag auf Einladung des Chefs der Dalmata, Staatsminister Ricci, nach Italien abgefahren. Die Führung hat Gebietsführer Gustav Adolf Langanke. Der Reichsjugendführer und sein Stellvertreter Hartmann Lauterbach fahren selbst.

Die Fahrt geht zunächst über Austerlitz nach Padua. Nach einem eintägigen Aufenthalt geht es weiter nach Venedig. Am 18. September erfolgt die Weiterreise nach Florenz und am 20. September nach Rom, wo ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen ist. Die Hitlerjungen werden bei dieser Gelegenheit auch von Mussolini empfangen werden. Die Heimkehr geht über Bologna und Mailand nach München. Die Rückkehr, die voraussichtlich am 28. September erfolgt, wird mit einer Feierstunde am Mahmal abgeschlossen.

Die 450 Hitlerjungen haben sich vor der Abreise eine Woche lang in Dachau aufgehalten, wo ein besonders eingerichteter Vorberbeitungslehrgang für die Reise stattfand. Der Reichsjugendführer, der mit seinem Stellvertreter die Jungen in Dachau besuchte, richtete dort eine Ansprache an sie. Er wies darauf hin, daß es sich bei der Italienfahrt nicht um eine reine Vergnügungsfahrt handele. Auf ihrem ganzen Weg durch Italien müßten sie immer dessen eingedenk sein, daß alle Augen auf sie gerichtet würden und daß der Eindruck, den sie hinterließen, der Eindruck Deutschlands sei.

Notlandung im Sumpfgelände

Amerikas „Vikid“-Flieger in Neufundland. Die amerikanischen „Vikid“-Flieger Merrill und Kuban, die kürzlich von Amerika nach England flogen, sind jetzt auf dem Rückflug auf Neufundland in einem Sumpfgelände zur Landung gezwungen worden. Die Flieger hatten auf dem ersten Flugabschnitt gutes Wetter mit treibenden Wäldchenwinden. In der Nähe von Neufundland bewölkte sich der Himmel plötzlich, es setzten schwere Stürme ein, die der Maschine Regen und Hagel entgegenschleuderten. Die Temperatur zwang Merrill zeitweise sogar,

ganz niedrig über dem Wasser dahinzuschleichen, da die Flügel des Flugzeuges zu vereisen drohten.

Da das Sturmzentrum über Cape Race zu liegen schien, flog Merrill nördlich der beabsichtigten Route weiter. Der Brennstoffvorrat ging aber rapide zu Ende, so daß eine Notlandung unausweichbar wurde. Das Flugzeug erreichte schließlich das Fischerdorf Carmanville, das ungefähr 100 Meilen von Harbour Grace, dem einzigen Flughafen, entfernt liegt. Eine Hilfsexpedition mit fünf Motoren und Mechanikern ist bereits unterwegs.

„Nun, was hast du denn da für ein besonderes Meisterwerk entdeckt, du großer Kunstexperte, du?“

Dabei betrachtete er das gut gemalte, aber durchaus nicht außergewöhnlich wertvolle Bild. Es stellte eine in engem Waldtale gelegene Wassermühle dar, und die Unterschrift lautete: „In einem lichten Grunde...“

Gerhart wandte sich den Geschwistern zu und jagte angeregt:

„Wenn mich nicht alles täuscht, ist das die Mühle von der kleinen Anka.“

„Was? Kleine Anka? Wer ist denn das?“ fragte Dr. von Aue.

„Ich hab' euch doch von ihr erzählt und von meiner Verlobung!“ gab Gerhart lachend zurück.

„Ach so!“ riefen Rudolf und Elisabeth wie aus einem Munde. Jetzt wußten sie erst, was er meinte; denn er hatte ihnen das spätere Geschick schon längst erzählt.

Elisabeth trat näher an das Bild, schaute es aufmerksam an und meinte dann, nach Gerharts Hand greifend:

„Das ist also dein erstes deutsches Nachtquartier gemalen nach so langer Abwesenheit von Deutschland? Wie hübsch ist dieser Zufall! — Bist du auch sicher, Gerhart, daß es die gleiche Mühle ist?“

„Ganz sicher, Elisabeth! Das ist die Stätte meines schändlichen Verbrochens!“ scherzte der Baron. „Hier, in dem Stübchen hinter diesem Fenster, habe ich aller Don Juan der schönen Müllerstochter die Ehe versprochen und sie dann schände sitzen lassen!“

Während der letzten Worte waren zwei Herren vor ein anderes Bild des gleichen Malers getreten, das dicht daneben hing. Einer von diesen Herren wendete sich plötzlich, wie aufgeschreckt, dem Baron zu, starrte ihn einige Augenblicke lang sprachlos an und näherte sich ihm dann mit einer Verbeugung.

Fortsetzung folgt.

Zweiter Reichstimmungstag des Tischlerhandwerks in Stuttgart

Vom 16. bis 19. September findet in Stuttgart der zweite Reichstimmungstag des Tischlerhandwerks statt. Er wird durch die Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Wohnen“, auf der das Tischlerhandwerk zum erstenmal Möbel mit seinem neuen Gütezeichen ausstellt, eingeleitet.

„Witwe aus Versehen“

Wiedersehen mit dem „beerdigten“ Ehemann.

Die Frau eines Kohlenhändlers aus Preston in Lancashire (England), die dieser Tage ihren Mann beerdigt hat, wird jetzt, wie aus London berichtet wird, ein leidenschaftliches Wiedersehen mit ihm feiern. Diese wahre Begebenheit ist frei von jedem Okultismus, doch fehlt ihr nicht ein gewisser geheimnisvoller Hintergrund, den aufzuheben sich Frau Ribble, die „Witwe aus Versehen“, wohl wird bemühen müssen.

Am 6. August reiste das Ehepaar Ribble nach einem Seebad in Dorsetshire an der englischen Südküste. Ein paar Tage darauf ging Mr. Ribble zum Baden an den Strand, lehnte jedoch nicht wieder. Man fand seine Kleider im Uferstrand liegen und nahm daher an, daß er ertrunken sei. Nach lange vergeblichem Suchen, über dem Tage und Wochen vergangen, wurde die völlig entwickelte Leiche eines Ertrunkenen aus dem Wasser geborgen, den Frau Ribble als ihren verlorenen Mann wiedererkannte. Auch ein Dentist aus Preston gab an, daß er den Toten an den von ihm behandelten Zähnen als Mr. Ribble wiedererkannte. Es fand in Dorset die Beisetzung des Verstorbenen statt, an der Frau Ribble als Hauptleidtragende teilnahm.

Am gleichen Tage aber traf der Dentist in Preston den Totgeglaubten wohl und munter auf der Straße an. Er wußte angeblich überhaupt nicht, daß er vernichtet wurde, und behauptete, sich nicht daran erinnern zu können, was zwischen seinem Eintritte ins Wasser und dem Augenblick lag, als er sich im Zuge auf der Fahrt nach Preston wiederfand. Frau Ribble aber blieb nichts anderes übrig, als schleunig die Heimkehr nach Preston anzutreten, wo ihr totgesagter Mann für lebend und gesund erwartet.

Nur ein Retourbillet ins Jenseitspenden...

Aus der Jugendzeit der Gesellschaftsreise.

Für die Beliebtheit der vor 75 Jahren eben erst in Mode gekommenen Gesellschaftsreisen und für das Vertrauen, das man ihrem Veranstalter, dem ersten und für lange Zeit einzigen deutschen Reisebüro von Stangen, entgegenbrachte, spricht ein Vers, der damals in den Witzblättern umging: „Nur ein Retourbillet ins Jenseits spenden — das kann selbst Vater Stangen nicht!“

Sonst konnte er aber wirklich so ziemlich alles. Als er 1869 eine deutsche Reisegesellschaft nach Rom führte, gelang es ihm als ersten, mit seinen Touristen vom Papst empfangen zu werden, obwohl es sich in diesem Falle wirklich nicht um Pilger handelte. Auf der gleichen Reise geschah es in einer kleinen süditalienischen Herberge, daß seine Reisenden am Morgen vor der Weiterfahrt ihre Schuhe vernachlässigten. Der „Barone“ hatte in Unkenntnis der europäischen Gasthausitten geglaubt, die Gäste hätten ihre Schuhe vor die Tür gestellt, weil sie sie nicht mehr tragen wollten, und hocherfreut den ganzen Fund beiseitegeschafft.

Stangen führte seine Kunden zum erstenmal bis weit in den Orient hinein — unter Mitnahme einer ganzen Bagage von Zelten, da die Orientalen damals noch nicht gewohnt waren, Europäer zu beherbergen und sie vielfach sogar zum ersten Male zu Gesicht bekamen. Einmal erlebten die Orientreisenden sogar einen Beduinenüberfall, der im Reiseprogramm nicht vorgesehen war, aber glimpflich abließ. Selbst Kamelritte vermittelte Stangen. Man muß allerdings dahingestellt sein lassen, ob solche Ergebnisse für die Beteiligten ein reines Vergnügen gewesen sind. Die Herren der Reisegesellschaft tronten auf den „Wüstenschiffen“ nämlich, der tropischen Hitze ungewohnt, mit keisem Hut, keisem Kragen, warmen Hosen und modisch gefüttertem Ueberrock...

„Anta“

Roman von Hans Possendorf.

20. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Erlauben Sie Herr...“ — er warf einen schnellen Blick auf Gerharts Anstellung — „... Herr Rittmeister, daß ich mich vorstelle? Mein Name ist Stadtmaler; ich bin der Maler dieses Bildes, dürfte ich Sie für eine Minute sprechen?“

Und als der Baron mit ihm ein wenig zur Seite getreten und sich auch seinerseits vorgestellt hatte, fuhr der Maler in höflicher Erregung fort:

„Vergehen Sie mein eigentümliches Verhalten. Aber ich habe ganz unabsichtlich Ihre letzten Worte gehört, die für mich von ganz besonderer Bedeutung sind, denn die Tochter aus jener Mühle... falls Sie sich nicht täuschen oder etwa einen Scherz gemacht haben... das Mädchen... Anta heißt sie... stimmt das?“

Er war immer mehr in verworrenes Stammeln geraten.

„Ja, Anta! — so hieß das kleine Mädchen, das ich...“

„Kleine Mädchen?“ Der Maler machte ein ganz verdägliches Gesicht.

„Ja, damals war sie ein kleines Mädchen. Es ist über drei Jahre her...“

„Vergehen Sie, Herr Baron,“ unterbrach ihn der Maler jetzt völlig bestürzt. „Ich muß Sie sprechen! — Unausführlich. Es handelt sich für mich um eine sehr ernste und unglückliche Begebenheit. Ich will Sie jetzt nicht länger aufhalten, — ich bin auch zu erregt... Darf ich Sie aufsuchen, oder wollen Sie zu mir kommen, in mein Atelier? Ja, das wäre das Beste... aus ganz bestimmten Gründen. — Darf ich auf Ihren Besuch rechnen?“

Der Baron, obwohl ihm solche Verabredung nicht ganz

Der Staub als Gefahrenquelle.

Wer kennt ihn nicht, den größten und ärgsten Feind aller Frauen im Hause, den Staub. Wohl ist er nicht nur ein Feind, gegen den man ununterbrochen Front macht und den man mit allen Mitteln bekämpft, sei es mit Besen, Bürste und Wischtuch, der sich doch immer wieder, hat man abgefegt, abgeputzt und gewischt, leise und kaum sichtbar von neuem auf alles niederlegt, sondern er bedeutet auch eine einzige große Gefahrenquelle.

Daß das Straßenpflaster unter den Rädern langsam zerfrißt wird, aufwirbelt und zerstückt, sehen wir alltäglich mit eigenen Augen. Ununterbrochen müssen Straßenfeger kehren und die Pflasterer schlechte Stellen ausbessern. Von all diesem aufsteigenden Staub kommt ein guter Teil auch in unsere Zimmer, selbst wenn wir diese lange Zeit nicht öffnen und betreten. Wir brauchen nur irgendein neues Stück, beispielsweise eine Uhr, deren Gehäuse gut bedichtet ist, in einem Kasten verwahren und jahrelang liegenlassen, bevor wir sie benutzen und werden feststellen, daß ein großer Teil Staub in ihr Inneres gedrungen ist, den man am besten mit einem Vergrößerungsglas bemerkt. Die Luft strömt durch die Spalten, die von unserem Auge nicht gesehen werden und reißt dabei viele feine Staubteilchen mit sich fort. Wer hätte nicht schon die Staublöcherchen in den Sonnenstrahlen tanzen sehen? Und dies hat doch immer die von der größeren Sorte.

In unseren Zimmern aber brauchen wir erst gar nicht auf das Eindringen des Staubes von außen zu warten; er wird in der Wohnung selbst genug erzeugt. Die Dielen des Fußbodens treten sich ab. Anreden und ausgelassen erscheinen sie uns in alten Zimmern. Decken und Teppiche nagen sich ebenfalls ab, zerfallen nach Jahren und müssen durch neue ersetzt werden. Eine Statistik, die sich mit dem Abnagen an Eisen- und Schußwaffen, mit dem Abtragen an Kleidern befassen würde, dürfte ein unfaßliches Zeugnis ablegen, daß es nicht gerade der kleinste Teil ist, der sich in den Zimmern abnutzt und abträgt.

Würden wir mit Hilfe eines Mikroskops ein Häufchen Staub untersuchen, wir könnten die leisesten Feststellungen machen, indem wir die verschiedensten Gegenstände ineinander treffen würden: hier ein schwarzes Wollfaserchen, dort ein Köchlein Baumwolle, ein wenig Seide u. a. m. Nicht wenige Staubteile sind auch Ruß, das winzige Elms einer Feder,

ein Haar vom Pels, Holzspalterchen, Mehlstaubchen und so fort... Soviel Gegenstände im Zimmer und außen in der Nähe sind, von ebenso vielen können wir ihre Spuren im Staub antreffen. Und auch Hautschuppen unseres eigenen Körpers würden nicht fehlen. Selbst die Metalle, Gold und Silber von Geschmelzen, harter Stahl vom Messer, dessen Klinge von Tag zu Tag kleiner wird... alles würde man finden.

Auch lebendige Keime werden im Staub nicht ganz fehlen. Wir wissen darum, daß selbst ansehnlich schwere Samen größerer Gewächse von der Luft ziemlich weit hinweggetragen werden. Warum sollten da nicht auch die mikroskopisch kleinen und leichten Fortpflanzungsstellen von Pilzen, Algen, Flechten und den verschiedenen Moosen eine ähnlich lange „Reise“ mitmachen können? Dadurch erklärt sich auch leicht das Auftreten des Schimmels, jener giftigen Pilze, im verschlossenen Speiseschrank und an den Wänden. Wie oft haben wir es als Kinder erlebt, daß der Blütenstaub von blühenden Kiefern in so großer Menge aus der Luft niederfiel, daß wir glaubten und meinten, es regne Schwefel vom Himmel... Forschungskomitee haben nachgewiesen, daß mit den regelmäßig wehenden Winden der Staub fast um die ganze Erde kreist.

Wo aber der Staub in größeren Mengen vorhanden ist, in Mühlen oder vom Eisen und anderen Metallen in Schleifereien, wird er auch für die Gesundheit gefährlicher als in bloßen Wohnräumen. Gerade der Staub giftiger Farben ist besonders schädlich. Und damit kommen wir auch zu dem Staub als eigentlicher Gefahrenquelle in unserem täglichen Leben.

Reinlichkeit gilt daher als beste Bekämpfung auch hier als Hauptmotio. Denn Unreinlichkeit ist langwieriger Selbstmord. Staub und Schmutz saugen sich an menschlichen Körper fest, besetzen die Hautporen, deren Atmung gesperrt wird, die Haut wird schlaff, grau und faltig und mit ihr altert schon früh der Mensch. Seine Lebensfreude erlischt, seine Arbeitskraft zum Wohle des Volksganges erlahmt, und unzufrieden und mühselig lebt er die nur noch kurze Frist seines Lebens, das er selber erdroffelte, anderen Menschen und sich selbst zur Last.

Darum: Reinlichkeit sei das oberste Gebot, immer und immer. Denn gerade der Staub kann, betrachtet wir ihn nicht als unseren größten Feind, zur großen Gefahrenquelle werden.

Neues aus aller Welt.

Zwei Hauer durch hereinbrechendes Gestein erschlagen. Auf der Zeche „Gottfried-Wilhelm“ in Essen-Rettlinghausen ereignete sich ein schwerer Grubenunfall, dem zwei Hauer zum Opfer fielen. Von einem plötzlich hereinbrechenden schweren Gesteinsblock wurden die Hauer Gockelchen aus Altdorf (Müdr) und Scheele aus Essen-Rettlinghausen erschlagen.

Lufballon knüpft deutsch-englische Schülerfreundschaft. Im Dorfe Giffershausen bei Rothenburg an der Fulda hatte der Schüler G. Eberhard im elterlichen Hausgarten einen Lufballon gesunden. An einem Anhängelch war vermerkt, daß der Ballon wenige Tage vorher von einem englischen Lufsport-Verein aufgegeben worden war. Gleichzeitig bei der Starter, ein Londoner Schüler, um Rückmeldung des Schicksals, was der Finder auch tat. Jetzt erhielt nun der Schüler aus London einen Geldbetrag überliefert. Der Ballon war über 1000 Kilometer weit gestiegen.

15 Todesopfer der Rattowitzer Brandkatastrophe. Die Zahl der bei dem entsetzlichen Brandunglück in Rattowitz ums Leben gekommenen Menschen hat sich auf 15 erhöht. Bei den Aufräumungsarbeiten stießen die Feuerwehrmannschaften auf weitere Überreste von Menschenleibern, die schließlich als die von zwei weiteren in den Flammen ums Leben gekommenen Obdachlosen festgestellt wurden.

Zuchthaus für den englischen Königsattentäter

Der 32jährige Ire Mac Mahon, der am 16. Juli dieses Jahres den Revolververwechsellfall bei der Rückkehr König Edwards von einer Truppenparade hervorgerufen hatte, wurde von dem Londoner Schwurgericht zu zwölf Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach der Urteilsverkündung erklärte der Vorsitzende des Gerichts zu dem Angeklagten: „Ich stelle mit Genugtuung fest, daß Sie niemals die Absicht hatten, dem König ein Leid anzutun. Wenn ich glauben würde, daß eine derartige Absicht vorlag, hätte ich die strengsten Maßnahmen anwenden müssen.“

Armeemärsche wollen sie hören

Eine eigenartige Frage hat der Berliner Fußballklub Hertha B.T.C. den Zuhörern des Fußballstadions in Hamburg-Berlin vorgelegt. Sie sollten auf Stimmzetteln kundtun, welches von den in den Pausen gespielten Musikstücken sie am liebsten hören. Man spielte ihnen auf Schallplatten fünf Stücke vor:

- Nr. 1: „Windstärke 12“, Potpourri von Seeleuten mit Salzgehalt.
- Nr. 2: „Einzug der Kinder“, 1. Bild aus dem Festspiel „Olympische Jugend“.
- Nr. 3: „Du sollst mein Glückstern sein“ aus „Broadway-Melodie“.
- Nr. 4: „Aquarellenwalzer“.
- Nr. 5: „Mit Pauken und Trompeten“, gespielt von Otto Kernbach, Armeemarschpotpourri.

Die meisten Stimmen vereinigten die Nr. 5 auf sich. Dahinter folgten mit knappem Abstand „Du sollst mein Glückstern sein“ vor „Windstärke 12“. — Die Fußballgäste wollten also Armeemärsche hören! — Und das gehört sich so für Fußballstadien!

sympathisch war, stimmte zu, denn er sah an der Miene des Künstlers, daß es hier wohl doch um ernsthafte Dinge ging und er war nun auch selbst neugierig geworden. Dazu hing plötzlich ein Gefühl wie schlechtes Gewissen in ihm auf und er war nicht der Mann, seinen eigenen Gefühlen auszuweichen, wenn sie unbehaglich wurden.

So verabredeten die Herren für den nächsten Tag einen Besuch im Atelier und verabhielten sich dann eilig voneinander.

Als Gerhart wieder zu Elisabeth und Rudolf hintrat, berichtete er höflich und nun selbst etwas erregt den Inhalt der sonderbaren Unterredung.

„Siehst du wohl! Don Juan oder der bestrafte Wüstling!“ scherzte Rudolf von Alue, und dann legte er hinzu: „Die Sache wird hoffentlich nicht so tragisch sein. Die Herren Künstler machen meist aus solchen Liebesleiden — und um eine solche handelt sich's hier wohl sicher — Haupt- und Staatsaktionen!“

Am anderen Tage suchte der Rittmeister im bayerischen Generalsstab Baron von Körring den Maler Matthias Stadtmaler in dessen Atelier auf.

Der Künstler empfing ihn mit düsterer Miene, bedankte sich aber in höflichen Worten für sein Kommen.

„Wenn ich Sie bitten will, Herr Baron, mit zu sagen — alles zu sagen, was Sie von der Mäulerstochter Anta Stadler wissen, habe ich natürlich die Verpflichtung, Ihnen erst meinerseits volle Aufklärung über die Gründe meiner Bitte zu geben.“

„Allo hören Sie: Im letzten Sommer trieb ich mich wochenlang malend im bayerischen Wald umher, kam bei dieser Gelegenheit auch zufällig in jene Mühle und verliebte mich auf den ersten Blick in das hübsche Mädchen.“

Er bemerkte das erstaunte Aufblicken des Barons und fragte halb mißtrauisch, halb verlegen:

„Scheint Ihnen das so verwunderlich?“

„Ja, Sie denn so schön geworden, die kleine Anta?“ fragte der Baron interessiert.

„Davon werden Sie sich noch überzeugen, wenn Sie es bisher noch nicht wußten, — was ich allerdings nicht ganz bezweifle. — Genug: ich verliebte mich nicht nur, sondern ich liebte sie, wie man überhaupt ein Mädchen lieben kann! Ich logierte mich nämlich für mehrere Wochen bei Herrn Stadler ein und Anta und ich waren bald sehr gute Freunde; — leider nur Freunde, denn sie liebte mich nicht. Das heißt: sie hätte mich vielleicht auch geliebt, wenn nicht eine sehr mysteriöse Sache zwischen uns gestanden hätte. Anta sagte nämlich, sie sei bereits verprochen. Da bei blieb sie und weiter war darüber kein Wort aus ihr herauszubekommen. Auch Antas Vater behauptete, nichts von einer Verlobung seiner Tochter zu wissen, und als ich in ihn drang, mir doch die Wahrheit zu sagen, verschwor er sich bei allen Heiligen, daß er auch nicht einmal eine Ahnung habe, wer dieser mysteriöse Heuligam sein könne, denn Anta ging nie ins Dorf zum Tanzen und zeigte sich gegen die Bauernburischen, die das schöne Mädchen mit Liebesanträgen bedürmten, wenn sie Getreide in die Mühle brachten, sehr spröde. Wir fanden also sowohl in Bezug auf die Person dieses Verlobten, wie auch auf den Zeitpunkt der Verlobung vor einem Rätsel; denn auch den Fragen ihres Vaters gegenüber zeigte sich Anta völlig verschlossen. Schließlich nahmen wir an, daß es sich um eine Wohnortstellung des sehr phantastisch veranlagten Mädchens handle.“

Baron von Körring hatte das Rinn auf die Brust sinken lassen und harrie vor sich hin, — schüttelte auch einige Male mit dem Kopf, als könnte er einfach nicht fassen, was er da zu hören bekam.

„Sprechen Sie nur bitte weiter, Herr Stadtmaler!“ war er nun ein, da der Maler eine lange Pause machte. „Sie sollen nächsther alles hören.“

Fortsetzung folgt.

Landwirtschaftliches.

Die Landestierschau in Dresden.

Die Landestierschau in Dresden-Neid wird am Sonntag, 19. September, 14 Uhr, von Landeshauptabteilungsleiter H. Hennelwieg, eröffnet werden; es folgt eine Ansprache des Leiters des Landesverbandes sächsischer Rinderzüchter, von Arnim. Anschließend werden die ausgezeichneten Tiere vorgeführt.

Auf dem Reit- und Fahrturnier werden hervorragende Schaumummern gezeigt werden. Es beteiligen sich hieran die dritte Abteilung des Polizeipräsidentiums und der Kommandeur der Remonteschiule Großenhain, Oberst Linkebach, mit seinem Dressurpferd 'Friede'.

Sonntagsradsfahrarten zur Landestierschau.

Zum Besuch der Landestierschau in Dresden am 19. und 20. September werden von allen im Freistaat Sachsen gelegenen Bahnhöfen Sonntagsradsfahrarten nach Dresden an jederman ohne Aufpreis abgegeben.

Zum Treffen der Fachschaft 'Tierpfleger'.

Die Landesbauernschaft Sachsen ruft die Fachschaft Tierpfleger nach Dresden zu einer Kundgebung am 27. September. Während in Sachsen Hunderte von Metzgermeistern mit ihren Familien erwerbslos sind, fehlen allein in Sachsen mehrere tausend junge Metzgergehilfen.

tornen, daß die Berufsmetzer wie überhaupt die Fachschaft Tierpfleger zum Nutzen der gesamten Landwirtschaft in ihrer Berufsentwicklung gefördert werden.

Sportwettbewerb der Landwirtschaftsschulen.

Die Landesbauernschaft Sachsen rief ihre Landwirtschaftsschulen zu einem Mannschafsturnier auf, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß der Sportgedanke auch die bäuerliche Jugend erfaßt.

Pflichtmäßige Kinderleistungsprüfung.

Nach einer Bekanntmachung des Landesbauernführers geht der Landesverband sächsischer Kinder- und Schweinekontrollvereine (Freistaat Sachsen) mit seiner Geschäftsstelle in die Landeskontrollstelle der Landesbauernschaft Sachsen über.

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist diese Bekanntmachung des Landesbauernführers auf Grund einer Verordnung erlassen worden nach der alle Kinderbestände von fünf oder sechs Kühen an aufwärts der Pflichtüberwachung unterliegen.

Die genannte Verordnung über die Einführung der Pflichtkontrolle verfolgt den Zweck, diejenigen Kinderbestände, die das Leistungsfähigkeitsmaß nicht erfüllt haben, in der Milch- und Kettleistung zu erkennen.

13. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie.

13. Ziehung am 15. September 1936. (Eine Gewähr.) Wie Kammer, unter welcher seine Gewinnbegleichung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Tu. Grumbach 1. schlägt Tu. Reichenborn 10:8. Beide Mannschaften lieferten sich wieder einen spannenden Punktkampf, den der Platzhelfer knapp aber verdient für sich entscheiden konnte.

Bücherisch.

Der Führer in Nürnberg. Im Hinblick auf seinen Besuch in Danneub war der Führer in den letzten August-Tagen nach Nürnberg gefahren, um kurz vor Beginn des Reichsparteitages sich noch einmal vom Fortgang der Arbeiten auf dem Aufmarschgelände zu überzeugen.

Bei uns immer sonnig und heiter - meiden jede Woche neu ihren Lesern die fliegenden Blätter. Und wirklich! Dieses altbewährte deutsche Familienblatt bietet immer wieder, daß seine lustigen, reich und künstlerisch illustrierten Wochensäfte stets so viel Witz, Humor und Satire bringen, wie nötig ist.

Reichliche Flieger landen... Noch während des Krieges verließen französische Flieger, hinter der deutschen Front ein Sprengstoff-Kommando zu landen. Epäter wurden dafür Fallschirme benutzt und Fallschirmspringer ausgebildet.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 17. September. Reichsfender Leipzig: Halle 382,2 Meter. Reichenborn Dresden: Halle 233,5 Meter.

Deutschlandfender.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter. 9.40: Kinderturnier. - 10.00: Völlsiefelungen. - 10.45: Fröhlicher Kindergarten. - 11.05: Kampf dem Verberd! Im Haushalt darf nichts verlorengehen! - 11.30: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht.

Im Einverständnis bestimmen nach Stelle Berichtigung in größeren Gemengern: 1. Klasse mit 200000, 2. Klasse mit 100000, 3. Klasse mit 50000, 4. Klasse mit 25000, 5. Klasse mit 15000, 6. Klasse mit 10000, 7. Klasse mit 5000, 8. Klasse mit 2500, 9. Klasse mit 1500, 10. Klasse mit 1000.